

erschient täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Preussischland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetrag. in der Post-Zeitung-Preisliste für 1898 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Berichtsungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Correspondenz: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: "Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 5. Januar 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Partei der Unzufriedenen,

so nennen die Gegner uns höhrend, und gerade jetzt haben sie, um die Berechtigung dieses Ausdrucks festzustellen, sich auf einen Artikel bezogen, den ein sozialdemokratisches Blatt am Schlusse des Jahres an seine Leser gerichtet hat. Dieser Nachweis war vollkommen überflüssig. Wir bestreiten nicht, daß wir die Partei der Unzufriedenen sind, und wir schämen uns dessen nicht nur nicht, sondern sind sogar stolz darauf, und betrachten es als den Born unserer Stärke und als eine Bürgschaft des Sieges.

Es mag ja wohl Genossen geben, denen die Partei etwas zu schnell wächst und denen es lieber wäre, wenn jeder, der in unsere Reihen eintritt, sich schon vorher über unsere Prinzipien ganz klar gemacht hätte. Auf unseren Kongressen sind solche Anschauungen wiederholt zum Ausdruck gekommen — allein sie beruhen im Grunde doch auf einer Verwechslung der Begriffe: „Partei“ und „Sekte“ oder „Schule“.

Eine Sekte oder Schule hat ein bestimmtes Dogma; nur wer zu diesem sich bekennt, gehört zu ihr und sie schließt sich gegen die übrige Welt ab.

Eine Partei hat kein Dogma, sie hat ein Programm, das heißt bestimmte, auf das praktische Leben angewandte Prinzipien, stellt bestimmte praktische Forderungen, und weit entfernt, sich gegen die übrige Welt abzuschließen, sucht sie dieselbe zu gewinnen, zu erobern.

Eine Partei, die sich mit einer chinesischen Mauer umgürtet, und jedem, der nicht das Parteeigamen bestehen kann, den Eintritt verwehren wollte, das wäre der Gipfel der Lächerlichkeit.

Allerdings „Kretzi und Plethi“ dürfen wir nicht in unsere Arme nehmen, nicht unsichere Kantontisten, die im entscheidenden Moment uns verrathen. Indeß zwischen solchen unsicheren Kantontisten und fragwürdigen Rekruten, die nur deshalb, weil sie in der bürgerlichen Gesellschaft persönliche Enttäuschungen erlebt haben, — und zwischen den Millionen, die ökonomische Opfer des Kapitalismus sind, ist ein himmelweiter Unterschied. Jene, wenn nicht ideal angelegt, verlassen uns, sobald die bürgerliche Gesellschaft ihnen wieder freundlich zulächelt. Diesen kann sie nicht freundlich sein; diese hat sie zu Grunde gerichtet, und ist außer Stande, ihnen zu helfen. Die Wenigen, die durch Almosen oder sonstige kleine Mittel noch für einige Zeit über Wasser zu halten sind, zählen nicht im Vergleich mit den lawinenartig anschwellenden Massen der Opfer.

Der Kleinbauer, der mehr und mehr zurückkommt, bis ihm sein überschuldetes Gut versteigert wird und er mit Frau und Kind in die Stadt gehen muß; der Sachsen-gänger, der aus den Ostprovinzen westwärts zog, weil er hörte, daß dort die Menschen nicht ganz wie Hunde be-

handelt werden, und dem ein neuer Horizont sich eröffnet; der Handwerker und Kleingeschäftsmann, der Jahre lang den Konkurrenzkampf mit der Fabrik und dem Magazin geführt hat und, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen, immer tiefer in den Sumpf wirtschaftlichen Elends gerathen ist, bis er zuletzt instinktmäßig fühlt: „in dieser Gesellschaft giebt es keine Rettung für Dich“, und der dann instinktmäßig nach der Rettungsplanke der Sozialdemokratie greift — das Alles sind Unzufriedene, von denen keiner noch das „Kapital“ von Marx, oder auch nur das „Kommunistische Manifest“ klar versteht; aber sind es unsichere Kantontisten? Sind es Elemente, die uns gefährlich sind? Bringen sie uns eine quantitative Stärke, die qualitative Schwäche ist? Bedrohen sie die Existenz der Partei, indem sie ihr eine unnatürliche Ausdehnung geben, die zu den denkenden, treibenden und handelnden Kräften der Partei im Mißverhältnis steht?

Nur ein sonderbarer Schwärmer, der von dem Wesen der Menschen und Dinge im allgemeinen und der Sozialdemokratie im besonderen keine Ahnung hat, könnte die Frage bejahen.

Wie der Sozialismus die logische Konsequenz des Kapitalismus ist, so wächst die Sozialdemokratie mit Nothwendigkeit aus der kapitalistischen Gesellschaft heraus, zieht ihre Rekruten aus der kapitalistischen Gesellschaft und wächst um so rascher, je schneller die kapitalistische Gesellschaft sich zerbröckelt, je mehr Existenzen sie zerstört und uns zutreibt. Und alle diese Existenzen sind „Unzufriedene“, alle sind Rekruten, die sich uns anbieten. Sie zurückstoßen, hieße der Partei das Wasser abgraben — wäre Selbstmord der Partei. Freilich, gleich anderen Rekruten müssen sie ausgebildet, belehrt, zu guten Soldaten erzogen werden. Sie müssen erkennen, müssen wissen, weshalb sie ins Elend gerathen sind, und sie müssen mit ihrer Vernunft erfassen, was bisher nur in ihnen dämmerte.

Das ist das große Erziehungswerk der Sozialdemokratie, dem unsere Organisation und Propaganda gewidmet ist, und das nur vermittelt der Propaganda- und Organisationsarbeit, an der jeder Genosse nach seinen besten Kräften sich zu beteiligen verpflichtet ist, ausgeführt und zu erfolgreichem Ende gebracht werden kann.

Also wir sind die Partei der Unzufriedenen. Daß es so viel Unzufriedene giebt, ja daß die Zufriedenen heute verschwindende Ausnahmen sind, das ist das Todesurtheil der kapitalistischen Gesellschaft; und daß die Unzufriedenen zu uns kommen, das ist der Lebensquell und die Lebensbedeutung der Sozialdemokratie.

Die anderen Parteien lassen es fürwahr an Mühe nicht fehlen, um Unzufriedene zu schaffen und die Unzufriedenen zu sich heranzulocken. Die Agitation der Antisemiten, Agrarier und sonstigen Demagogen der bürgerlichen Gesell-

schaft ist hauptsächlich auf diesen Punkt gerichtet. Sie schrecken in der wilden, wucherischen Eile nach den „Arbeitergroßen“ selbst nicht vor offenen Drohungen mit gewaltsamer Revolution zurück — kurz, sie lassen nichts unversucht, die Massen zur „Unzufriedenheit“ zu verleiten. Ist's ihnen gelungen? Gelingt es ihnen? Für kurze Zeit bethören sie die politische Unmündigkeit; doch diese merken bald, daß ihre Retter nicht sie, sondern sich selbst retten, d. h. auf Kosten des arbeitenden Volks sich bereichern wollen — und sie fallen in hellen Haufen ab und der Sozialdemokratie zu. Wer zu uns kommt, bleibt bei uns, denn in den Reihen der Sozialdemokraten sieht er Millionen, die das gleiche Elend, das gleiche Ziel haben, und versprechen wir auch keine utopischen Wunderkuren, wie die sozialen Kurpfuscher es thun, so zeigen wir den Opfern unserer heutigen Zustände die Ursachen ihrer Noth, wir zeigen ihnen die Natur der Gesellschaft, wir zeigen ihnen den Weg der Erlösung und wir zeigen ihnen die Macht, durch welche die Erlösung bewirkt werden kann. Wir wenden uns nicht nur an ihre Leidenschaft, ihr Menschengefühl, wir wenden uns auch an ihren Verstand.

Partei der Unzufriedenen! Kein Zweifel, die Zufriedenheit hat noch niemanden zum Sozialdemokraten gemacht. Die satte Tugend und zahlungsfähige — mitunter auch hammersteinisch verschuldete — Moral klebt an den warmen Lehn- und Thronesseln des Kapitalismus — gleichviel ob die Sessel mit konservativem Sammt, fortschrittlicher Seide oder nationalliberalem Atlas gepolstert sind. Die Zufriedenheit läßt alles beim alten, schafft keine Verbesserung.

Die Zufriedenen haben am Weibstahl der Zeit noch niemals ein ordentliches Stück gemoben — sie verrichten, soweit sie überhaupt arbeiten, meist nur Penelope-Arbeit, indem sie das Werk der Webenden zerstören wollen. Die Weber und Wirker der Weltgeschichte sind allezeit und überall die Unzufriedenen gewesen.

Das hat sogar der Herr Geheimrath Bödiker neulich in seiner Denkschrift gesagt. Die Unzufriedenheit ist die Feder der Weltuhr, die Mutter alles Fortschritts. Die Zufriedenen überlassen wir den kapitalistischen Parteien. Wir brauchen die Unzufriedenen. Ohne sie sind wir nichts. Durch sie sind wir schon jetzt die stärkste Partei Deutschlands geworden. Und der eiserne Kapitalismus und unsere Feinde, seine Diener, sorgen mit so außerordentlichem Erfolg für die Erzeugung und Vermehrung der Unzufriedenheit, daß die stärkste Partei von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde stärker wird, bis sie stark genug ist, jeden Widerstand siegreich niederzuwerfen.

Drum hoch die Unzufriedenheit!
Hoch die Partei der Unzufriedenen!

22

Clotilde.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus der Gegenwart von

H. W. M. von Walthausen.

Den ganzen Tag über war das Brambach'sche Haus einziges Stadtgespräch. Der Festakt, der bei dem Jubiläum stattgefunden, wurde besonders lebhaft besprochen und kritisiert. Daß selbst der König dabei anwesend gewesen, das war ein Ereigniß. Mit eigenen Augen wollten die Neugierigen das kaum schon Vorgelommene lesen. Daß der König dem Jubilar Titel und Orden verliehen, erregte Interesse. Was der König gesprochen, erweckte Erstaunen, Bewunderung und Neid.

Dieser und Jener war redlich bemüht, die große Ehre zu verkleinern und allerhand Glossen und hämische Bemerkungen darüber zu machen. Die monarchische Partei fühlte sich gehoben und schwärmte schon von neuem Zufluß: Titel- und Ordensdürstiger Anhänger. Sie lobte Brambach, war stolz ihn zu den Ihrigen zu rechnen und forderte alle Bürger auf, sich ähnlich zu führen. Hier war ein eklatantes Beispiel, wie Königstreue belohnt wird. Während alle, die mit dem königlichen Hofe in Verbindung standen, aufjubelten und im Gefühl ihrer Würde und Stellung mit Genuß nach von der Kundgebung des Königs sprachen, begab sich die Mißgunst auf die Suche nach Verdächtigungen. Ihrer unermüdblichen Maulwurfsarbeit gelang es ausfindig zu machen, daß das Fest leider keinen ungetrübten Verlauf genommen habe, daß vielmehr sich bei all den Lichteffekten auch ein dunkler Punkt befände. Das Fest habe eine unliebsame Störung erfahren. In dem Hause, das mit Freude und Wohlleben erfüllt war, habe sich ein plötzlicher Todesfall zugetragen und Trauer und Bestürzung gebracht.

Diese Störung wurde bald mehr besprochen als das Fest. Die Mißgunst bekam die Oberhand, denn es gab viele Tausende von leer ausgegangenen Königstreuen.

Das Fest hatte zwar Einen glücklich gemacht, durch den

plötzlichen Todesfall konnten aber vielleicht Tausende unglücklich werden.

Man sprach nämlich ganz offen von der Einschleppung einer Seuche, die hier ihr erstes Opfer gefordert.

Aus der Notiz des Bürgermeisters las man anerkennende Vorsicht zwischen den Zeilen heraus, und daß dieser Mann gewiß nicht ohne triftigen Grund gehandelt haben könne. Daß ihn der Uebereifer dazu getrieben, daran glaubte niemand.

Das Haus Brambach's, das soeben, als von Ruhm und Freude umstrahlt, geschildert worden war, wurde jetzt als ein verpestetes bezeichnet und gemieden.

Doch es kam noch schlimmer. Das Gerücht über den plötzlichen geheimnißvollen Todesfall wurde immer größer, es war im Munde aller und jeder setzte etwas hinzu.

Zuerst verbreitete sich das Gerücht, der im Brambach'schen Hause eingelehrte Fremde sei keines natürlichen Todes gestorben. Man vermuthete, dann behauptete man, es liege hier ein Mord vor.

Wohnte es von dem Arzte Dr. Langenberg oder von dem Assessor Händrich herrühren oder mochte es erfunden sein, kurz, es tauchte plötzlich ein zweites Gerücht auf, der Reisende sei vergiftet worden.

Endlich kursirte ein drittes Gerücht, und ging wie eine unheimliche Sage von Ohr zu Ohr. Der englische Major sei nicht nur eines unnatürlichen Todes gestorben, es steigere sich das Schreckliche des Giftmordes zu einem Raubmorde.

Der Nimbus, der über dem Brambach'schen Hause heute Morgen geschwebt und es zu einem berühmten gemacht, war Mittags verweht, ein unheimliches Grauen hatte ihn vertrieben und das Haus zu einem berüchtigten gestempelt.

Woher aber stammten die Gerüchte, und wer konnte sie begründen? Das vermochte niemand, sie lagen in der Luft. Wer konnte den Mord verübt haben? Müßte es denn ein Mord sein? Der Major konnte sich ja selbst vergiftet haben.

Man hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als nach Yorkshire, seiner Heimath, zu schreiben. Seinen Verwandten wurde der plötzliche Tod mitgetheilt. Sie wurden zur Beerdigung eingeladen und um Nachrichten über ihn, sowie Regelung des Nachlasses gebeten.

Wie vertrat sich das mit dem Gerücht, daß ein Raubmord vorliege?

Nach der gerichtlichen Aufnahme des Nachlasses war es aufgefallen, daß dieser ein sehr geringer war, in anbetracht, daß der Major als reicher Mann bekannt gewesen. Wer aber konnte ihn beraubt oder getödtet haben?

Die Brambach'sche Familie war eine respektable und unbescholtene. In den höchsten Kreisen war sie eingeführt, angesehen und geehrt. Schon aus Rücksicht darauf, daß der König selbst Umgang mit ihr gepflogen, war jedem Verdachte von vorn herein die Spitze abgebrochen. Aus diesem Grunde schienen alle Gerüchte ebenso schnell zu verstimmen, wie sie aufgetaucht waren, hauptsächlich aber schienen sie todtgeschwiegen zu werden.

Um nicht mißliebzig zu werden und höheren Preis nicht anzustreben, sprach man ein unbegründetes Gerücht lieber gar nicht mehr nach und aus. Man sagte sich — besonders da aus Yorkshire keine Nachricht kam und die Verwandten des Majors nichts von sich hören ließen, — derselbe könne durch seine bekannte verschwenderische Lebensart sich selbst ruiniert und getödtet haben. Auch könne der Arzt sich irren bezüglich der Annahme, daß eine Vergiftung stattgefunden. Es wurde wieder zurückgegriffen zur ersten Vermuthung, die ja selbst der Bürgermeister als die richtige aufgestellt — und der Bürgermeister mußte es ja wissen. Demnach hatte der Fremde sich auf der Reise den Krankheitsstoff geholt und war ihm hier plötzlich erlegen.

Man lobte daher überall den Bürgermeister wegen seines energischen Einschreitens und wegen der beruhigenden Worte, die er bekannt gegeben.

Der Münchener Soldaten-Exzess

erregt die Bevölkerung der bayerischen Hauptstadt tief. Selbst aus der Darlegung des dienstthuenden Offiziers der Hauptwache geht hervor, wie trivial der Unteroffizier J e h (er wird verschiedentlich in den Blättern geschrieben) seine soldatische Schneidigkeit hervor-geleitet hat. Der fragliche Offizier sagt:

„Es war um 12 Uhr 15 Minuten, als der Sergeant J e h vom Train zu mir kam und mir meldete, er sei mit noch einem Kameraden im Pflanzgarten, wo ein ebenfalls anwesender Soldat des I. Infanterie-Regiments wiederholt an ihnen vorübergegangen sei, ja sogar ihren Stuhl gerückt habe, ohne eine Ehrenbezeugung zu erweisen, er, J e h, sei ihm nun nachgegangen, habe ihm zur Rede gestellt und auf die Antwort des Soldaten, „Wenn's so voll ist im Lokal, dann macht man überhaupt keine Ehrenbezeugung“, ihn um seinen Namen gefragt; darauf sei der Soldat wieder ins Lokal zurückgekehrt und habe nun die Ehrenbezeugung gemacht. Als er, J e h, später auf den Abort gegangen sei, habe er zu bemerken geglaubt, daß der Soldat die Geschichte erzählt, es seien ihm nun 2 Zivilisten auf den Abort gefolgt und hätten ihn zur Rede gestellt, warum er den Soldaten aufgeschrieben habe, was gar nicht der Fall gewesen sein soll. Er habe zur Antwort gegeben, daß der Soldat die Ehrenbezeugung verweigert und ihren Stuhl gerückt habe, und daß sich die Herren, — wenn sie etwas wünschten, an eine höhere Stelle wenden sollten. Nun sei er, ebenso die Zivilisten in das Lokal zurückgekehrt. Nach einer halben Stunde sei der Soldat wieder aufgebrochen und unter Zurücklassung seines Mantels vor ihn (J e h) hingetreten und habe mit spöttischer Miene die Ehrenbezeugung gemacht; in diesem Momente habe sich alles erhoben und „Bravo Kommis“ und „Hinaus“ gerufen und in die Hände geflucht. Nun sei das Licht ausgegangen und er (J e h) habe es für gerathen gehalten, seinen Kameraden zum Ausbruch zu mahnen. Unteroffizier Fischer habe sich auf der Straße an dem Thore aufgestellt, um dem Soldaten bei allenfallsiger Rückkehr das Seitengewehr abzunehmen; während er selbst zur Wache gegangen sei. Ich kommandirte nun einen Unteroffizier der V. Kompanie mit zwei Mann, bewaffnet mit je einem Rahmen scharfer Patronen, und stellte sie unter das Kommando des Sergeanten J e h. Die Patrouille hatte den Auftrag, einen drohenden Widerstand gegen die Festnahme des Soldaten zu verhindern. Ich sagte J e h und dem Unteroffizier ferner, wenn sie sähen, daß sie angegriffen würden, sollten sie laden lassen. Die Sachlage konnte ich nur aus der Erzählung J e h's. Ich mußte der Ansicht sein, daß die Sache ernst ist; ich glaube, J e h hat mich gefragt, ob er auch einige der Räubersführer mitbringen dürfe, ich gab die Patrouille zum Schutze der Unteroffiziere mit. Nach etwa 20 Minuten kam Sergeant J e h und Unteroffizier Fischer in Begleitung dreier Herren zurück. Ich lud die Herren ein, einzutreten und ließ mich die Sache erzählen, legte den Herren die Gründe dar, die mich bestimmten, die Patrouille abzuschicken und sagte ihnen auch, daß ich auf Grund der Erzählung des Sergeanten gehandelt habe. Sergeant J e h berichtete mir sodann über das Eingreifen der Patrouille. Als die Unteroffiziere in Begleitung eines Mannes das Zimmer betraten, stand alles auf und lief hinaus. J e h hat deshalb in der Annahme bedroht zu sein, kommandirt: „Infanteristen chargiren, Gewehr in Ruhe, Gewehr ab.“ Nun trat ein Veteran vor und beschwichtigte die Menge; ich habe diesem Veteranen später, da er sich bei den auf der Wache erschienenen Herren befand, mein Bedauern ausgesprochen, daß er nicht von allem Anfang an die Partei der Soldaten ergriffen. Nun nahm der Sergeant den zurückgelassenen Mantel des Soldaten an sich und entfernte sich, nachdem er noch einem Herrn Festnahme angekündigt hatte. Ich sagte die Frage des Sergeanten J e h, ob er den einen oder anderen der Räubersführer mitbringen dürfe, dahin auf, daß er vorläufige Festnahmen vornehmen wolle.“

Der Offizier mag durch J e h getäuscht worden sein. Es war aber keinesfalls zu rechtfertigen, daß er dem Unteroffizier, der selbst an der Sache theilhaftig war, sogar Vollmachten erteilte, einige der Zivilisten, die weiter nichts verbrochen hatten, als den Unteroffizier zu fesseln, noch der Wache bringen zu lassen. Selbst die militärfrommen Münchener „N. N.“ kommentiren den Vorgang folgendermaßen:

„Das Verhalten des Publikums, des Wirthes und der Gäste verdient alle Anerkennung. Sie haben starker Herausforderung gegenüber Mäßigkeit bewahrt und dadurch unabweisbares Unheil verhütet. Es muß aber klar und energig ausgesprochen werden, daß wir Bürger in Lokalen, die der Geselligkeit und harmlosen Unterhaltung gewidmet sind, es uns nicht gefallen lassen können und wollen, für jeden Blick oder jedes Lachen von Maulholden in

So wechselte, wie die Windfahne, das öffentliche Tagesgespräch.

Der Wahltag erhöhte die Aufregung, lenkte aber zugleich ab.

Für die Neuigkeitsträger, die nur vom „Heute“ leben, bot ja die Residenz immer viel neuen und immer anderen Stoff zum Klatsch, so daß der von heute morgen schon eine alte Geschichte war.

17. Brambach hatte nach seinem Jubiläum sehr wechselvolle, vielseitige Erlebnisse. Viele seiner Bekannten erfuhren erst durch die Zeitung, daß der Tag seines Jubiläums gewesen.

Viele hatten es gewünscht, aber verpaßt. Alle kamen nun, um das Versäumte nachzuholen, sich zu entschuldigen, ihm zu gratuliren, ihm Glück zu wünschen zu den so ganz außergewöhnlichen hohen Auszeichnungen.

Wohl an zwanzig Mal mußte er den Verlauf des Festaktes, das Erscheinen des Königs, dessen Worte, und die Worte, die er dann selbst erwidert, hererzählen und noch immer wollte das Fragen kein Ende nehmen.

Natürlich kam zuletzt die Rede jedesmal auf den vielbesprochenen Todesfall.

Da galt es denn klug und vorsichtig zu antworten und ruhig und besonnen auftreten, um sich nicht zu verrathen. Brambach wußte es so einzurichten, daß nicht er, sondern der Frager das meiste sprach.

Er schwieg viel, forschte mehr, als er antwortete und erfuhr dadurch die sämtlichen verschiedenartigen Ansichten, Gerüchte und „man sagt“, die über diese Angelegenheit in der Stadt im Umlauf waren. Komme er aber einem hartnäckigen Frager nicht ausweichen, dann sagte er mit Betrübnis und einer erheuchelten Rührung und Salbung: Der Mensch darf seiner Freude ungetrübt sich freuen, ein Tropfen Wermuth wird ihm nicht hineingekräufelt. Kein Glück ist vollkommen in der Welt. Als ich auf der Höhe meiner Laufbahn zu stehen wähnte, da zeigte mir eine höhere Macht das Vergänglichke aller Irdischen. Der schönste Freudentag meines Lebens wurde mir verbittert durch einen Trauerfall. Wie es zugegangen, weiß ich nicht. Dann schwieg er, blickte betrübt vor sich hin und faltete die Hände in frommer Ergebung. Der Frager wurde dann mit ergriffen von der tiefen Bewegung, die Brambach zur Schau trug, lenkte rücksichtsvoll das Gespräch auf einen anderen Gegenstand — und Brambach war ihn los.

(Fortsetzung folgt.)

Studentenmäße oder Uniform zur Rechenhaft gezogen zu werden. Die Herrschaften haben kein Recht, sich ein besondres feines Ehrgefühl anzumäßen und darauf hin dem ruhigen Bürger den Besuch der von ihnen frequentirten Lokale zu verweigern. Die öftere Wiederholung solcher Vorkommnisse müßte dazu führen, daß überhaupt allen Soldaten der Besuch öffentlicher Lokale in Uniform verboten würde, was doch gewiß nicht beabsichtigt ist.

Die beiden Unteroffiziere sind nicht mit günstigen Augen angesehen worden, aber bedroht sind sie nicht gewesen. Wenn sie vorgeben, sie hätten beim Ausbrechen des Lichtes geglaubt, es sei nunmehr auf eine Rauferei abgesehen, so hätten sie, wie es in solchem Falle jeder anständige Mensch thut, sich ruhig entfernen sollen. Nur ein Rowdy stellt sich dann hinterher auf die Lauer, um sich für eine ihm vermeintlich widerfahrne Unbill zu rächen. Nicht anders hat J e h gehandelt, indem er von dem Offizier der Hauptwache unter übertreibender und entstellender Darlegung des Thatbestandes eine Patrouille forderte.

Es wird aber schlimmer und schlimmer; der, wie es scheint, vor J e h und Wuth unzurechnungsfähig gewordene Mensch beschließt der Patrouille nicht nur zu lauern, sondern schießt sich sogar an, feuern zu lassen. . . feuern zu lassen in eine Menge harmloser Gäste, worunter sich Frauen und Kinder befinden! Ausdrücklich macht die Instruktion den Gebrauch der Waffen von nicht etwa drohendem, sondern von wirklich geleistetem thätlichem Widerstande abhängig. Davon aber war absolut keine Rede — das steht über jeden Zweifel hinaus fest.“

Politische Uebersicht.

Berlin, 4. Januar.

Das Telegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten der Buren-Republik hat, so angenehm es in Frankreich berührte, in England böses Blut gefeilt. Die englischen Zeitungen führen eine sehr heftige Sprache und ein Blatt, die „Morning Post“, droht sogar mit Zusammenziehung einer englischen Flotte im Kanal. Das ist nun dummes Zeug. Die englischen Blätter, die so schreiben, kompromittiren nur ihre eigene Regierung, die dem Flibustierzug gegen das Transvaal ja fern zu stehen behauptet. Freilich, obgleich wir in dieser Frage bis zu einem gewissen Punkt mit dem Kaiser übereinstimmen, so können wir der Absendung des Telegramms nicht zustimmen. Daß es sich hier um eine private Rundgebung handelt, wird im Ausland nicht begriffen; und dafür, daß der Monarch in dieser Weise mit seiner Person hervortritt, hat man namentlich in England kein Verständnis. Es wird dort als ein zum mindesten nicht freundlicher Akt der deutschen Regierung angesehen, was nur privater Meinungsäußerung des Kaisers ist, und die englischen Sympathien für Deutschland werden dadurch nicht gefördert.

Die Organisation der politischen Parteien wird jetzt in der Presse anlässlich einer Denunziation der „Schlesischen Zeitung“, eines exzeptionären Funkenblattes, gegen die Organisation der freisinnigen Partei eifrig besprochen. Alle anständigen Blätter äußern sich dahin, daß wenn die Organisation der sozialdemokratischen Partei der preussischen Verordnung über das Vereins- und Versammlungsrecht widerspricht, und die Träger der Organisation bestraft werden sollten, ein gleiches Vorgehen gegen die Organisationen aller anderen Parteien und in erster Linie gegen die konservative Partei und den Bund der Landwirthe von nöthen wäre. Freilich würde das nur dann gelten, wenn alle Preußen wirklich vor dem Gesetze gleich wären.

Die Emser Legende — so betitelt sich ein höchst interessanter und auch höchst seltsamer Aufsatz, den die „Grenzboten“ in ihrem letzten Hefte veröffentlichten. Der Verfasser, der „Eberfeld, H. K.“ zeichnet, giebt ohne weiteres zu, daß alles, was dem deutschen Volke über die angeblichen Vorkommnisse zwischen Benedetti und dem preussischen König erzählt worden ist, und was in dem berühmten Reptillied: „König Wilhelm sah ganz heiter etc.“ grotesken Ausdrück gefunden hat, Legende ist, von A bis Z unbewußte oder absichtliche Dichtung. Alle behaupteten Thatsachen sind unwahr, — das erklärt der Verfasser rickhaltlos, ent-

Kunst und Wissenschaft.

Die Nationalökonomin Frau Dr. Dajnyńska hält am 7. Januar 1896 abends 8 Uhr im Realgymnasium, Löhovstraße 84 einen bemerkenswerthen Vortrag. Das Thema, über welches sie sprechen wird: „Die Bedeutung der nationalökonomischen Studien für die Frauenerziehung“ soll dazu beitragen, den Frauen die Wichtigkeit der erforderlichen Kenntnisse des Volkswirtschaftlichen klarzulegen. Es steht zu erwarten, daß anschließend an diesen Vortrag ein Kursus von 10 Vorlesungen eingerichtet wird. Der Kursus wird folgendermaßen sein: Einleitung in die Nationalökonomie, Populärer Vorlesungszyklus von Dr. Sophie Dajnyńska. — 1. Volkswirtschaft und Volkswirtschaftslehre — Ihre Stellung in der Reihe der anderen Wissenschaften — Ihre Methoden — Die Naturgesetze und die sozialen Regelmäßigkeiten — Die volkswirtschaftlichen Systeme. 2. Eintheilung der wirtschaftlichen Erscheinungen in Produktion, Vertheilung und Konsumtion — Gegenseitige Abhängigkeit dieser Prozesse — Angebot und Nachfrage — Wirtschaftsstufen — Natural- und Geldwirtschaft. Die heutige Kreditwirtschaft. 3. Die Lehre vom Gut — Natur, Arbeit und Kapital in der Entstehung der Güter — Arbeitsleistung — Produktivität der Arbeit. 4. Werth — Mehrwerth — Kapitalbildung. 5. Preis und Geld — Funktion des Geldes — Währungsfragen. 6. Kredit und Kreditwirtschaft — Banken und Börsen. — Uebersicht ihrer Thätigkeit. 7. Die landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion — Theorie — Uebersicht der bestehenden Verhältnisse. 8. Unternehmer und Arbeiter — Rente — Gewinn — Arbeitslohn — Lage der heutigen Arbeiterschaft — Krisen. 9. Organisation der Unternehmer (Bünste, Kartelle, Fonds), Organisation der Arbeiter (Gewerkschaften, Trades-Unions), Klassengesetz. 10. Sozialpolitik — Fabrikgesetzgebung — Fabrikinspektion — Ihre Wirkungen.

Höchst interessante Beobachtungen und Versuche hat in allerjüngster Zeit der Professor der Physik in Würzburg, W. C. Röntgen, gemacht; bisher sind sie nur in einer vorläufigen Mittheilung der Würzburger Physikalisch-medizinischen Gesellschaft veröffentlicht. Eine große Zahl unserer Leser wird die schönen Lichterscheinungen kennen, welche sich beim Durchgang des elektrischen Stromes durch verdünnte, in Glasröhren (sog. Geißler'sche Röhren) eingeschlossene Gase bilden. Werden die Gase mittelst der Luftpumpe mehr und mehr verdünnt, so nimmt die Lichterscheinung an Glanz ab; dagegen gehen von der Kathode, das heißt derjenigen Stelle, an welcher die Gasröhre mit dem negativen Pol der Elektrizitätsquelle verbunden ist, Strahlen aus, welche in vieler Beziehung ein merkwürdiges Verhalten zeigen. Sie pflanzen sich von der Kathode aus gradlinig fort, können aber das Rohr nicht verlassen, sondern erzeugen dort, wo sie die Glaswand desselben treffen, sogenannte Fluoreszenzercheinungen, d. h. sie bringen das Glas an dieser Stelle zu einem gelbgrünen Leuchten unter ziemlich starker Erwärmmg. Während man früher annahm, daß die Kathodenstrahlen feste Körper

bede schließlich jedoch, daß es eine höhere Wahrheit giebt, die mit den rohen Thatsachen in Widerspruch steht — eine „echte Legende“, die zwar falsch, aber doch weltgeschichtliche Wahrheit ist.

Freiherr von Münchhausen erklärte bekanntlich seine Jagdgeschichten für „wahrere Wahrheit als die gemeine Wahrheit.“

Unser Verfasser hat aber mit einer Emser Legende nicht genug. Nachdem er die reichsfreundliche zerstört hat, macht er sich an die andere — an die der Reichsfeinde. Auch die Liebknecht'sche Schrift über die Emser Depesche sei Legende. Freilich, alles was Liebknecht an Thatsachen vorbringt, wird als richtig anerkannt — namentlich, daß die Bismarck'sche Textänderung mehr war als eine Stiländerung, oder Verschärfung oder gar Milde rung, wie der Verschnitted J e l i g D a h n in seinem Bismarck-Rolle gemeint hat, sondern eine ganz unweifelhaft falsche Fälschung. Der Verfasser führt sogar Material an, welches Liebknecht noch nicht zu Gebote stand, nämlich das Tagebuch des Königs Karol von Rumänien, das den dokumentarischen Beweis liefert, daß der Krieg mit Frankreich von Bismarck langer Hand vorbereitet wurde und daß die Fälschung der Emser Depesche bloß der Schlussstein eines diplomatischen Gebäudes war, an dem viele Jahre lang — seit 1862, wo Bismarck zuerst bei Napoleon in Biarritz war — gebaut worden ist. Wenn der Verfasser den Franzosen vorwirft, daß sie die von Bismarck „redigirte“ und in dem samosen Extrablatt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte Emser Depesche für Ernst genommen und an die darin gedichtete Beleidigung Benedetti's geglaubt hätten, so ist das unzweifelhaft ein Scherz — ebenso wie der Liebknecht gemachte Vorwurf, daß er die höhere Münchhausen'sche Wahrheit der Fälschung nicht begriffen habe.

Der ganze Aufsatz ist offenbar eine journalistische Altrape, und wir möchten wirklich den boshaften Schalk kennen, der sich hinter dem „H. N.“ verbirgt. —

Fuchsmühl im Kleinen. Das gemüthliche Bierland Bayern scheint dazu bestimmt zu sein, die Segnungen des preussisch-deutschen Militärgewalt der Welt in besonders trassen Fällen vorzuführen. In Fuchsmühl führte der Streit um das den Bauern vorenthalte Holz zu einem schrecklichen Blutvergießen, zur Tödtung friedlicher Greise, die ein Recht auszuüben glaubten, als sie mit Art und Säge in den Lehnswald zogen; in München wäre es um ein Haar zu einer ähnlichen Katastrophe gekommen, weil ein — Sergeant vom Train sich von einigen unklugen Spolvergästen geizt fühlte. Man fragt sich erstaunt, wie es denn wohl eigentlich in dem Kopfe dieses Mannes aussehen muß, der sich berufen wähnt, gegen eine ganze Schaar friedlicher Bürger — allerdings nur Bürger — nicht nur etwa den Ankläger zu machen, sondern das Todesurtheil auszusprechen: denn wenn nicht besonnene Männer das Schlimmste verhütet hätten, so wäre sicherlich doch von seinen Lippen das verhängnißvolle Wort „Feuer!“ gefallen. Man muß die grauenhafte Durchschlagskraft unserer modernen Infanteriegewehre kennen und eine sehr lebhaft Phantasie besitzen, um sich die schrecklichen Folgen einer Schießerei in einem Gasthause ausmalen zu können. Nun, es ist ja zum Glück nicht dazu gekommen: aber an der typischen Bedeutsamkeit des Vorganges ändert das nichts. Er ist ein ganz natürlicher Ausdruck des in die engsten Anschauungen und Vorurtheile eingepreßten militärischen Geistes, der als die feinste Blüthe unseres nationalen Lebens so häufig gepriesen ist. —

Hammerstein und die griechische Regierung. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau übermittelt aus Athen folgende Depesche:

Der Minister des Aeußern, Stuzer, protestirte bei Gelegenheit eines Interviews gegen die Angriffe, welche in der Anwesenheit des Freiherrn v. Hammerstein gegen ihn gerichtet wurden. Die Blätter hätten behauptet, daß Hammerstein ausgeliefert und mit Gewalt an Bord eines österreichischen Schiffes gebracht worden sei, wo er verhaftet worden wäre,

überhaupt nicht zu durchsehen vermöchten, hat der berühmte Physiker Herz gezeigt, daß sehr dünne Schichten z. B. seine Aluminiumhäutchen die Kathodenstrahlen hindurchlassen und auf diese Thatsache gestützt hat ein Schüler von Herz, Prof. Venard, kürzlich interessante Untersuchungen über diese Strahlen angestellt, nachdem sie durch ein Aluminiumfenster aus dem Gasrohr, in dem sie erzeugt wurden, ausgetreten waren. Hierbei zeigte es sich, daß die Kathodenstrahlen sich in einer Reihe wesentlicher Eigenschaften von allen bekannten Strahlen unterscheiden. Aber noch viel merkwürdigere Erscheinungen hat Professor Röntgen beobachtet. Er umgab ein Geißler'sches Rohr, in welchem Kathodenstrahlen erzeugt werden konnten, mit einer dichten Hülle aus schwarzem Karton; trotzdem nun keinerlei Licht austreten konnte, bemerkte er, daß im völlig verdunkelten Zimmer, in der Nähe des Kartons ein mit einer phosphorescirenden Substanz*) (Leuchtfarbe) bestrichener Papierschirm zum Leuchten gebracht wurde. Diese Wirkung auf die Leuchtfarbe konnte bis zu 2 Meter Entfernung von dem Apparat beobachtet werden. Bringt man zwischen den Apparat und den leuchtfähigen Schirm irgendwelche Gegenstände, so beobachtet man zunächst, daß fast alle Körper mehr oder weniger für die Wirkung durchlässig sind; so hemmen 2 bis 3 Zentimeter dicke Bretter aus Tannenholz die Wirkung nur sehr wenig, ebenso lassen mehrere Zentimeter dicke Hartgummiplatten noch Strahlen (Röntgen bezeichnet sie vorläufig als X-Strahlen) hindert, während Metalle schon in dünnen Schichten eine merkliche Schwächung der Wirkung hervorrufen. Die eingeschalteten Gegenstände werfen insofern je nach ihrer Natur und der Dichte der durchstrahlten Schicht mehr oder weniger dunkle Schatten auf den leuchtfähigen Papierschirm. So erhält man z. B., wenn die Hand zwischen Apparat und Schirm gebracht wird, ein Schattenbild derselben, in welchem die Handknochen durch viel tiefere Schattirung sich besonders darstellen. Sehr angenehm ist es, daß diese Schattenbilder fixirt werden können. Zu diesem Zweck entwirft man sie statt auf den Schirm auf eine photographische Platte, die nachher in der üblichen Weise entwickelt wird. Auf diese Weise hat Professor Röntgen bereits eine Reihe höchst interessanter Aufnahmen gemacht; er hat die Handknochen, wie oben angedeutet, photographirt; er hat einen Gewichtsphotographirt, der in einem Holzstäbchen eingeschlossen war — das war möglich, weil das Holz für die X-Strahlen fast so durchlässig ist, wie Glas für gewöhnliches Licht, während die Gewichtsstücke aus Metall trassige Schatten werfen. Welche wissenschaftlich-praktische Bedeutung derartige Photographien erlangen können, ist gar nicht abzusehen. Wir wollen auf die sonstigen hohen merkwürdigen Eigenschaften der X-Strahlen nicht weiter eingehen und unseren Bericht mit der Frage schließen:

Welche Erfolge hätte nicht ein geschickter „Spiritist“ mit Photographiren wie den soeben beschriebenen erzielen, wie viele biedere Leute in seine Netze ziehen können? Und sollte nicht *) Eine phosphorescirende Substanz ist eine solche, welche nach Belichtung in einen dunklen Raum gebracht, leuchtet.

und daß vorher Agenten der deutschen Gesandtschaft das Gepäck Hammerstein's durchsucht und die Briefschaften beschlagnahmt hätten. Der Minister stellte diesen Behauptungen ein formelles Demenli entgegen und erklärte, die deutsche Gesandtschaft habe tatsächlich die Auslieferung Hammerstein's verlangt, welcher als Flüchtling unter dem angenommenen Namen Wilhelm Herbert in Athen lebte. Die griechische Regierung habe diese Forderung abgelehnt, habe sich aber in der Erwägung, daß der Aufenthalt Hammerstein's in Athen gefährlich sei, entschlossen, denselben auszuweisen. Diese Entscheidung sei Hammerstein 7 Uhr morgens und nicht mitten in der Nacht in Gegenwart des deutschen Konsuls mitgeteilt worden. Der Konsul habe sich Hammerstein gegenüber bereit erklärt, ihn sofort in Schutz zu nehmen, wenn er wirklich Herbert heiße, und habe ihn ersucht, seinen Paß vorzuweisen. Als Hammerstein dies verweigerte, entfernte sich der deutsche Konsul, ohne das Gepäck angerührt zu haben. Hammerstein wurde dann dem Polizeipräsidenten vorgeführt und von diesem aufgefordert, noch am selben Tage auf einem der drei aus dem Piräus abgehenden Schiffe abzureisen; von diesen ging eins nach Alexandrien, die beiden anderen nach Catania und Brindisi. Hammerstein wählte das letztere Schiff und hat sich demnach freiwillig auf einem Dampfer unter italienischer Flagge eingeschiffert. Er wurde bis zum Schiff von griechischen Polizeibeamten begleitet, welche beauftragt waren, sich seiner Abreise zu versichern. Gewalt ist nicht gegen ihn angewendet worden. Der Minister des Auswärtigen ist der Meinung, daß Griechenland nur sein ihm zukommendes gutes Recht, von welchem die Großmächte oftmals Gebrauch machten, angewendet habe, und ist erstaunt, daß wegen eines so einfachen Vorfalles, welcher ganz wahrheitswidrig eingestellt worden, so viel Lärm gemacht wurde.

Der Minister Stuzes scheint nicht unterrichtet zu sein, worüber denn eigentlich deutsche Zeitungen ein Besremden geäußert haben. In der ersten Meldung des offiziellen Wolff'schen Telegraphen-Bureaus hieß es, Hammerstein sei als Anarchist auf Betreiben des deutschen Gesandten von der griechischen Regierung ausgewiesen worden. Das hätte weder der griechischen Regierung noch dem deutschen Gesandten Ehre gemacht. War jene Meldung wahrheitswidrig, so liegt die Schuld an dem offiziellen Bureau, das sie in die Welt hinausgeschickt hatte. Gegen das Verhalten der griechischen Regierung, wie es Herr Stuzes in der obigen Mittheilung geschildert hat, läßt sich dagegen sicher nichts einwenden.

Die griechische Zeitung „Ephemeris“ theilt mit, Freiherr v. Hammerstein habe noch mehrere Tage vor seiner unfreiwilligen Abreise von Athen den Ministerpräsidenten Delgannis um ein Interview gebeten. Der Ministerpräsident entsagte dem Ersuchen und äußerte sich in dem Interview eingehend über den ganzen wirtschaftlichen Mechanismus Griechenlands und über die Finanzfrage. Auch sonst bewies der Ministerpräsident dem angeblichen Dr. Herbert großes Entgegenkommen. Frhr. v. Hammerstein hatte sich mit der Bemerkung eingeführt, daß es sein Wunsch sei, die politische Organisation in allen Einzelheiten kennen zu lernen. Auch Griechisch hat er zu lernen begonnen und schenkt deshalb die Absicht gehabt zu haben, sich in Athen ganz häuslich niederzulassen.

Die Stempelfälschung des Freiherrn von Hammerstein. Dem „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: Ihre Mittheilung in Nr. 1, daß Freiherr v. Hammerstein nicht nur die Unterschrift eines Mitgliedes des Kreuzzeitungs-Komitees (des Grafen v. v. Zindenstein), sondern auch die Beglaubigung des Amtsvorstandes gefälscht und mit einem gefälschten Stempel versehen hat, ist zutreffend. Freiherr v. H. hat die Feststellung dieser Thatfache sehr erleichtert. Er hat nämlich den Stempel einschließlich der Rechnung des Graveurs, bei dem er ihn hatte anfertigen lassen, in seinem Schreibtische in der Königgräzerstraße liegen lassen. Auch hat Herr v. H. bei den Unterschriften sich nicht einmal die Mühe genommen, seine Handschrift zu verstellen.

Ueberraschend. Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: „Die Nachricht von der Ergreifung des Freiherrn v. Hammerstein hat, wie wir gegenüber erfundenen Mittheilungen, wonach dieselbe im konservativen Lager Bestürzung hervorgerufen habe, feststellen müssen, in den maßgebenden konservativen Kreisen lebhaftes Genugthuung gefunden“ (sic!). Die Pointe dieses Scherzes steckt in dem Wort: „maßgebenden“. Freilich, da bleibt das Räthsel: wer sind die „maßgebenden“ konservativen Kreise? —

Baurath Schwichten, der Verfasser der berühmten Kameel-Anschreit, erhält nun von der „Post“ des Königs Stumm und des „arbeitslosen“ Gaffron das ehrende Zeugniß der Geistesverwandtschaft. Sie bezeichnet heute die Berliner Stadtverordneten auch als Kameele, freilich zitiert sie nicht den verdienstvollen Baurath, sondern den „Kladderadatsch“ als den verdienstvollen Urheber der Berühmtheit der Stadtverordneten-Kameele. Das Witzblatt soll sich nach der „Post“ durch diese Bezeichnung allgemeinen Beifall erworben haben. Gleich darauf erklärt sie, daß der „Kladderadatsch“ tief gesunken ist. Es geht doch nicht über eine gute Redaktion.

Umgekehrt die Betrachtung des ruhigen Fortschritts der exakten Wissenschaft die armen Teufel zur Einsicht bringen können, die leider auch aus Arbeitskreisen immer wieder dem spiritistischen Quabung zum Opfer fallen?

Theater.

Der von Gerhart Hauptmann's Florian Geher ein Drama mit lebendigem historischen Hintergrund, mit machtvoller Hervorhebung der sozialen Momente des Bauernkrieges erwartete, der wurde durch die gestrige Premiere im Deutschen Theater herbe enttäuscht. Gewiß brachte das Vorspiel, welches die Hartnäckigkeit des Adels und der Geillichkeit gegenüber den zwölf Artikeln, den Bauernforderungen schilderte, gewiß brachten die drei ersten Akte, die von der Wurmstichigkeit, von der Zivietracht im Lager der Bauern zur Glanzzeit der Bewegung ein anschauliches Bild gaben, eine Fülle von frappirenden Skizzen; aber wenn der Vorhang fiel, so fragte sich auch mancher begeisterte Anhänger Hauptmann's: Ist diese, in ihrem Geräusch fast ermüdend wirkende Fülle der Gesichte vom Dichter der „Weber“? Dramatische Lebendigkeit und musterhafte Charakteristik der Handlungen brachte der vierte Akt, der den völligen Niedergang der Bewegung vorträgt und den kläglichen Entschluß des Helden, brav dem Tod in der letzten Feldschlacht entgegen zu gehen. Das war ganz Gerhart Hauptmann. Das Refusalt war, daß ein treffliches Geldenschauspiel am Publikum vorbeizog; aber ein soziales Drama gab uns Hauptmann nicht. Tout Berlin, das in voller Pracht im Theater anwesend war, nahm das Stück getheilt auf; der rasende Hervorwurf der Hauptmann-Gemeinde, dem der Dichter einige Male Folge leistete, vermochte den recht lebhaften Widerspruch nicht zu überlösen. Die Darstellung litt an mancherlei, vielfach kaum zu entschuldigenden Mängeln. Emanuel Reicher, der den Geher

Die Ereignisse in Transvaal. Wesentliche Veränderungen der Sachlage, die wir in dem gestrigen Artikel geschildert haben, sind nicht gemeldet worden. Die Regierung des Präsidenten Krüger ist demnach vollkommen Herr der Situation, der Freiheiter Jameson ist gefangen und erwartet sein Gericht. — Nach neueren Meldungen soll nun auch die zweite Räuberbande der Chartered Company, die in Transvaal einfiel, von den Buren entweder aufgerieben oder gefangen worden sein. — Inzwischen spielt der Telegraph unaufhörlich zwischen den Diplomaten der verschiedenen Mächte, die wieder ihre Kunststücke aufführen. Es ist ganz unverkennbar, daß das Eingreifen des deutschen Kaisers durch sein bekanntes, von keinem Minister gegengezeichnetes Telegramm, die Angelegenheit komplizirt. England sucht das natürlich für sich auszunutzen und den Groll, den es sich durch seine kaum noch zweifelhafte Rolle bei dem Jameson'schen Raubzuge zugezogen hat, gegen Deutschland zu wenden, indem es ihm vorwirft, den Staatsvertrag vom 27. Februar 1884 zwischen England und dem Transvaal verletzt zu haben. Nun verpflichtete sich zwar die Burenrepublik in dem Artikel 4 dieses Vertrages, „keinen Vertrag abzuschließen und keine Verpflichtung einzugehen mit irgend einem Staate oder Volke, mit Ausnahme des Orange-Freistaates, noch mit irgend einem Eingeborenenstamm im Osten oder Westen der Republik, bevor der Vertrag oder die Verpflichtung die Genehmigung der Königin von England innerhalb sechs Monaten gefunden hat“, aber damit gab sie unabweisbar ihre Souveränität nicht auf, räumte England keinerlei weitergehende Hoheitsrechte ein. Ferner ist nicht einzusehen, welche Rechte Englands durch eine private Äußerung des deutschen Kaisers, und nur um eine solche handelt es sich doch hier, verletzt werden könnten. Das ist auch in England selbstverständlich bekannt, wird aber absichtlich verschwiegen, um durch ein großartiges Geschrei die Aufmerksamkeit von dem Hauptpunkte abzulenken. Zweifello ist, daß die Angelegenheit mit dem Siege der Buren über Jameson nicht abgeschlossen ist, sondern erst recht eigentlich beginnt. Die „Frankfurter Zeitung“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben,

... daß die Transvaal-Regierung den Standpunkt vertritt, daß durch den kriegerischen Einfall der englischen Kolonialtruppe in die Republik der Vertrag mit England von 1884 gebrochen sei und nicht mehr zu recht bestehe. Das Verhältnis der Republik zu England müßte neu geregelt werden, damit die Freiheit und Selbständigkeit der Republik auch von London aus nicht mehr angezweifelt wird und die internationalen Beziehungen der Republik zu anderen Mächten keinen Widerspruch mehr erfahren. Kenner der Verhältnisse meinen, daß die letzten Ereignisse eine Aenderung der Parteiverhältnisse in der Kapkolonie herbeiführen und daß aus der aus Engländern und Holländern bestehenden Partei, welche die Verwandlung Südafrikas in ein Reich anstrebte, die holländischen Elemente anscheiden, wodurch die Macht und der Einfluß Cecil Rhodes stark vermindert würde.

Was das Verhalten der deutschen Reichsregierung betrifft, so meldet die „Köln. Zeitung“ aus Berlin:

Gegenüber der gestrigen Mittheilung des englischen Parlaments-Mitgliedes Sir Ashmead Bartlett, daß deutsche Matrosen in der Delagoa-Bai gelandet seien, erfahren wir, daß es sich nicht um eine Thatfache, sondern um einen unausgeführten Liebesbenedicten, weil unnötigen, Plan handelt. Angeht es das in Transvaal-Gebiet hineinverpflanzte Ausrühr hatte allerdings die deutsche Regierung die erforderlichen Anordnungen getroffen, um im Augenblick der Gefahr mit allem Nachdruck den letzten Zufluchtsort der dortigen Deutschen, das kaiserliche Konsulat, zu schützen. Insbesondere war auch die Landung von Marinesoldaten und die Fahrt derselben nach Prätoria zunächst von dem in der Delagoa-Bai liegenden Kreuzer „Seeadler“ in Aussicht genommen, und ebenso war dem in Dar-es-Salaam liegenden Kreuzer „Condor“ gleich nach Eintreffen der ersten Nachricht vom Einbruch bewaffneter Banden in Transvaal der Befehl vorgegangen, nach der Delagoa-Bai zu fahren. Nach neueren Nachrichten scheint es indessen Präsident Krüger gelungen zu sein, jede Gefahr für die Deutschen und sonstige friedliche Einwohner von Transvaal zu beseitigen. Eine Ausschiffung und Landung von Marinesoldaten ist dadurch überflüssig geworden.

Der Flubstrierung des von der englischen Kolonialgesellschaft angeworbenen Gesindels aller Nationen hat eine ausgezeichnete Wirkung gehabt, an welche die Urheber sicher nicht gedacht haben: er hat, weil sich zu gunsten der Buren deutsche und französische Sympathien zusammen fanden, in Frankreich wesentlich dazu beigetragen, die traurigen Folgen der deutschen Kriegsjubiläums- oder Jubiläumskriegs-Freieren zu mildern und eine für das Verhältnis beider Länder günstigere Stimmung wieder herbeizuführen. Um diese Wirkung genügend zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, wie tief diese sechs Monate langen Kriegs- und Siegesfeiern in Frankreich verstimmt und erbittert haben.

gab, war nicht der Held, den sich Hauptmann getraut haben mochte. Eine eingehende Würdigung des Schauspiels werden wir am Dienstag bringen.

Eine unerhörte Ständallene rief der dramatisch wirkungsvollste letzte Akt im Publikum hervor. Während die sing- und weintrunkene Ritter die gefangenen Bauern mit der Hundepölsche traktirten gaben einige Herren, darunter der bekannte Alberti ihren Widerwillen in so rüpelhafter Weise kund, daß sie aus dem Hause expedirt wurden. Der Standal hatte eine Unterbrechung des Spiels zur Folge.

Theater-Chronik. Königl. Schauspiele. 5. bis 13. Januar 1896. Opernhaus: Sonntag, 5. Händel und Ortel. Phantasten im Bremer Rathskeller. Kroll's Theater, nachmittags 1/2 Uhr: Der Troubadour. Montag, 6.: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 7.: Carmen. Mittwoch, 8.: Fra Diavolo. Phantasten im Bremer Rathskeller. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, 9.: Die Afrkanerin. Anfang 7 Uhr. Freitag, 10.: Fünfte Sinfonie der Königl. Kapelle. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend, 11.: Die Hugenotten. Königin Margarethe. Frau Mary Howe, aus New-York, als Gast. Anfang 7 Uhr. Sonntag, 12.: Joanhoe. Kroll's Theater. Nachmittags 1/2 Uhr: Die Tochter des Regimentes. Slavische Brautwerbung. Montag, 13.: Lohengrin. (Lohengrin: Herr Emil Böhe, Igl. Kammerfänger, als Gast.) Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus: Sonntag, 5.: Das Hungerloos. — Anfang 7 1/2 Uhr. Kroll's Theater, Anfang 7 Uhr: Uriel Acosta. Montag, den 6.: König Ottokars Glück und Ende. Dienstag, 7.: Emilia Galotti. (Hr. Friedrich Haase, als Gast.) Mittwoch, 8.: Das Hungerloos. Donnerstag, 9.: Das Buch Job. Neu einstudirt: Die Royalisten. (Hr. Friedrich Haase, als Gast.) Freitag, 10.: Der Störenfried. (Hr. Friedrich Haase, als Gast.) Sonnabend, 11.: Das Hungerloos. Sonntag, 12.: Doktor Klaus. Kroll's Theater: Abends 7 Uhr: Salustiana. Montag, 13.: Das Hungerloos. Dienstag, 14.: Zum 50jährigen Jubiläum des Herrn Friedr. Haase: Der Königsleutnant, als Abschiedsvorstellung in Berlin. — Im Deutschen Theater wird in nächster Woche Gerhart Hauptmann's neues Bühnenspiel aus

Bei dieser Gelegenheit und da jetzt die offiziellen Beziehungen zwischen dem deutschen Militärreich und der südafrikanischen Burenrepublik, die gar keine Soldaten hat, erfreulicher Weise so warm geworden sind, möchten wir anregen, ob es nicht zweckmäßig wäre, eine Deputation deutscher Offiziere nach Transvaal zu schicken, damit sie untersuchen, wie es diesen Buren 1881 möglich war, als einfache Militärsoldaten die wohlgebrillten englischen Truppen aus unangreifbar geglaubten Stellungen herauszutreiben und bis zur Vernichtung zu schlagen. Unfere Militärbehörden gelangen dann vielleicht zu einer gerechteren und sachgemäheren Beurtheilung des Milizsystems. —

Deutsches Reich.

— Vom Prinzen Leopold schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Ueber den Konflikt des Kaisers mit dem Prinzen Friedrich Leopold kurzten, wie schon in unserer Morgenausgabe erwähnt, in Potsdam tolle Gerüchte. Die Stellungnahme des Publikums ist im allgemeinen dem Prinzen wenig günstig. Zwischen dem letzteren und seiner Gemahlin soll es unmittelbar nach dem Unfall, welchen die letztere erlitten hatte, zu einem heftigen Austritt gekommen sein. Der Kaiserin, die bald darauf auf Schloß Glienide eintraf, wurde der Bescheid, daß ihre Schwester sie nicht empfangen könne. Seitens der Kaiserin sei nun der Kaiser telephonisch herbeigerufen worden, der mit seinem Adjutanten sofort vom Neuen Palais nach Potsdam hinüber ritt. Das, was über die Begegnung des Kaisers mit dem Prinzen verlautet, ist so abenteuerlich, daß es sich der Wiedergabe entzieht. Thatsache ist, daß bald darauf eine aus Potsdam sofort requirirte Ehrenwache auf Schloß Glienide eintraf und bis jetzt dort verblieben ist. In Potsdam verlautet, die Zurückgezogenheit des Prinzen, der seither nicht sichtbar geworden ist, werde sich auf insgesamt vierzehn Tage erstrecken. Der Stadtkommandant von Potsdam zieht täglich Erkundigungen über das Befinden Sr. königlichen Hoheit ein.

Die „Kreuzzeitung“, das Blatt, mit dem gewisse Hofkreise stets die besten Beziehungen aufrecht erhalten haben, schreibt: „Im Anschluß an die Nichtanwesenheit Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold bei der Neujahrfeier im hiesigen königlichen Schlosse werden in verschiedenen Zeitungen Gerüchte über angebliche Vorkommnisse verbreitet, über die wir etwas Zuverlässiges bisher nicht festzustellen vermöchten und auf deren Wiedergabe wir deshalb vorläufig verzichten.“

Ueber das Waldenburger Grubenunglück werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der an den von der Pödt-Schacht sich anschließende Brangel-Schacht wird in fünf Sohlen abgebaut, die übereinander gelegen sind, und zwar in Abständen von je 50 Meter. Auf der tiefsten Sohle liegt die Unglücksstätte. Als unmittelbare Ursache der Explosion ist entweder ein im allerletzten Augenblick der Schicht abgefeuerter Sprengschuß oder Fahrlässigkeit anzunehmen. Für den Sprengschuß sprechen die Annahmen der Beamten des Werkes, andererseits ist aber in der Nähe des Unglücksortes eine Sicherheitslampe mit abgeschraubtem Pedal gefunden worden. Die wenigen Geretteten hatten nur das Aufblitzen der riesigen Gasflammen von weitem gesehen, waren vom Luftdruck hingeworfen worden und eilten dann mit blutenden Köpfen und angefangenen Haaren zum Schacht, um diesen eher zu erreichen als der giftige und erstickende Nachschwaden. Am Nachmittag meldete sich noch ein als todt verzeichneter Pauer, der mit zwei Löchern im Kopfe und einigen Schrammen davongekommen und von der Grube nach Haus geeilt war. Die Explosion erfolgte, als die etwas über fünfzig Köpfe zählende Belegschaft ihre Gerätschaften zusammenpackte und die Jacken anzog, um die Ausfahrt anzutreten. Drei Mann, die einige Augenblicke früher Feierabend gemacht hatten, befanden sich schon im Schacht und brachten die erste Kunde des Unglücks nach oben. Sofort begann unter Führung des Steigers Krügel die zum Schichtwechsel angetretenen neue Belegschaft die Rettungsarbeiten. Muthig fuhren die Braven ein. Leicht konnten ja dem ersten Schlage andere folgen. Diese Gefahr ging aber glücklicherweise vorüber, jedoch wirkten die Nachschwaden so lungenlähmend, daß es im ersten Augenblicke nur möglich war, die wenigen, bis in die Nähe des Schachtes gelangten Verunglückten zu bergen. Die Vergleute sahen und hörten ihre Kameraden im letzten Totekampf aufjucken und aufschreien, konnten aber keine Hilfe bringen. Immer wieder gingen neue Mannschaften in die Tiefe und nach und nach besserten sich die Lufverhältnisse. Die an die Oberfläche gebrachten Körper wurden in bereitstehende Schlitten gelegt und nach dem Knappschafstlazareth zu Waldenburg geschafft. Die noch lebenden Vergleute sind meist bis zur Unkenntlichkeit entstellte, da ihre Gesichter von der fürchterlichen Flammenwirkung geschwärzt und geschwollen sind. Wären diese Leute nicht schon völlig zur Ausfahrt angekleidet gewesen, so würden schwere Verbrennungen der Oberkörper noch hinzugekommen sein, ja aber sind fast ausschließlich die Hände und der Kopf mit Brandwunden bedeckt. Mit wenigen Ausnahmen sind die Verunglückten ältere Leute, fast durchweg Familienväter. Von der Gewalt des Schlages ländet der Zustand der Strecke auf dreihundert Meter Länge. Die Baumstämme, die die Decke tragen, sind gespalten und weithin gescheuert; die zum Hördern bereit-

dem Bauernkriege: Florian Geher fünf Mal wiederholt und zwar außer Sonntag Abend, noch am Dienstag, Mittwoch, Freitag und nächstfolgenden Sonntag Abend. Am Montag wird Romeo und Julia gegeben, Donnerstag kommt Die Jüdin von Toledo, Sonnabend Weh dem, der läßt zur Aufführung. Als Nachmittagsvorstellung sind für heute Sonntag Der Talisman, für nächstfolgenden Sonntag Die Jüdin von Toledo angesetzt. — Der Spielplan des Lessing-Theaters hat für die nächste Woche dem Lustspiel „Comtesse Guicci“ alle Abende eingeräumt. Als Nachmittagsvorstellung kommt heute Madame Sans-Gêne, am nächsten Sonntag in neuer Einstudirung Oskar Blumenthal's Lustspiel Der Probespiel zur Aufführung. — Das Berliner Theater zeigt den nächsten Mittwoch die erste Aufführung von Sardou's Fedora mit Fr. Pospischil in der Titelrolle an. Das Schauspiel wird Donnerstag und nächsten Sonntag Abend wiederholt. Heute wird abends Der Verschwenker und nachmittags zu vollständigen Preisen Hofemann's Töchter gegeben. Am Montag wird Des Meeres und der Liebe Wellen mit Herrn Heding vom Raimund-Theater in Wien als Gast in der Rolle des Ceander zur Aufführung gelangen. Dienstag und Sonnabend finden Wiederholungen von „Froust“ (Anfang 7 Uhr) und Freitag als 18. Abonnements-Vorstellung eine solche vom Verschwenker statt. Sonnabend Nachmittag geht zum letzten Male Prinzessin Goldhaar in Szene und für nächsten Sonntag Nachmittag ist Kabale und Liebe angesetzt. — Bruder Martin bleibt auch in der ganzen nächsten Woche auf dem Spielplan des Neuen Theaters. Bisson's Lustspiel: Der Herr Direktor soll Sonnabend, 11. Januar, mit Herrn Temole in der Titelrolle zum ersten Male in Szene gehen. — Im Schiller-Theater kommt Nachmittag „Der Traum ein Leben“, abends das Volksstück Der Reimeidbauer von Ungenruber zur Aufführung. Montag wird Der Traum ein Leben, Freitag: Das Käthchen von Heilbronn noch einmal wiederholt. Dienstag wird zum ersten Male Der Widerspenstigen Zähmung gegeben, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend wird die Vorstellung wiederholt. Im Rathshaus findet morgen keine Veranstaltung statt, nächsten Sonntag ist Theodor Fontane-Abend. — Im Friedrich-Wilhelm-Ländischen Theater bleibt das Schauspiel Grafene Engel auf dem Spielplan.

liegende Kohle wurde entweder weithin geschleudert, im Fluge alle Gegenstände vernichtend, oder zu Staub zermalmt. Schwere Förderwagen sind zu drei und vier wie Kinderspielzeug übereinandergeworfen.

Die Agrarier innerhalb der schlesischen Zentrumsparthei fordern in der „Reifer Zeitung“ von ihren Abgeordneten Eintreten für den Antrag Rantz oder zum mindesten neutrale Stellung zu demselben. Man ersieht hieraus, wie die wirtschaftlichen Interessen das allgemeine Parteipolitische zurückdrängen und auch den Bau der Zentrumsparthei langsam aber sicher unterhöhlen.

Professor Paulsen, eine der ersten Autoritäten in der Geschichtsschreibung der deutschen Universitäten, äußert sich über den Feldzug gegen das Privatdozententum unter anderem folgendermaßen:

„Die Privatdozenten sind nicht Beamte und sollen es nicht sein. Jede Verneinung des Drucks auf Korrektheit des Denkens wäre vom Uebel. Mistrauen ist die Begleiterin der Schwäche; die Schwäche fürchtet auch die freie Forschung. Die Zeiten der Wöllner, Ramph, Raumer, Müllner sind zugleich Zeiten der Depression des preussischen Staatswesens.“

Aus dem Königreich Stumm. Die „Frankfurter Zeitung“ erhält eine Mitteilung aus Purbach, wonach Freiherr von Stumm auf den Bahnhöfen die Preßpolizei gegen den Verkauf ihm nicht genehmer Schriften ausübt. Im Wartesaal zu Saarbrücken wird durch Plakat auch die „Zukunft“ ausgetrieben. Herr v. Stumm ruft den Zeitungsverkäufer zu sich heran und sagt: „Wie können Sie sich hier unterstehen, die „Zukunft“ feilzubalten und obendrein noch das Plakat da aufzuhängen?“ Und wie der Verkäufer verlegen Entschuldigungen herbeibringt: „Das Blatt ist ja geradezu gegen Kaiser und Reich und ich begreife die Eisenbahndirektion nicht, daß sie solchen Unfug duldet. Fort mit dem Plakat.“ Das Plakat ist bis jetzt noch nicht wieder ausgehängt; natürlich bloß aus Rücksicht auf die Wünsche des Herrn Stationsvorstehers Lips.

Bei der Gemeinderathswahl in Rohrer bei Stuttgart wurde von drei neuwählenden Gemeinderäthen ein Genosse wiedergewählt.

Italien.

Der Versuch, die abessinischen Prinzen als Geiseln im Kriege gegen die Schaner zu verwenden, hat überall so heftige Verurtheilung gefunden, daß die in Crispis Diensten stehenden Zeitungen und Depeschbüros die Sache als vollkommen harmlos darzustellen suchen. Aus Rom wird nämlich nun gemeldet, daß lediglich im Interesse der Gesundheit der Prinzen eine Luftveränderung nöthig war und sie deshalb unter die Hut der Kolonialregierung von Massauah gebracht werden. Viel Glauben wird diese Darstellung nirgends finden.

Rußland.

Eine russisch-chinesische Bank ist in Petersburg gegründet worden, welche zu ihrer Aufgabe die Unterstützung der Handelsbeziehungen mit den östlichen Staaten Asiens hat. Zu den Gründern gehören Fürst Uchtowky, Renée Briss, Mitglied des Direktoriums des Credit Lyonnais, Goldhand und Rothstein. Das Grundkapital der Bank soll 6 Millionen Rubel in Gold betragen und durch 48 000 Aktien zu je 125 Rubel in Gold aufgebracht werden.

Serbien.

Belgrad, 4. Januar. Die zwischen Serbien und Belgien abgeschlossene Auslieferungskongvention ist heute unterzeichnet worden.

Türkei.

In Urfa (Mesopotamien) dauern die vor mehreren Tagen begonnenen Unruhen fort. Nach Angabe der Lokalbehörden beträgt die Zahl der bisherigen Opfer 900. Die Kurden und Beduinen sollen sich großer Grausamkeiten schuldig gemacht haben. In Birejik ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen.

Afrika.

Der abessinische Feldzug. Rom, 3. Januar. General Baratieri telegraphirt, umlaufende Gerüchte besagen, daß die Schaner auf dem Vormarsch begriffen sind und Menelik ihnen folge. Kapitän Barbanti traf auf einem Reconnoissance-marsch unerwartet in Haufen ein, zerstörte die Häuser der Rebellen und nahm einen Theil des Viehes mit. Ein feindlicher Trupp wurde bei Kiba von den italienischen Vorposten zerstreut. Der Kommandant von Makale sendet gute Nachrichten aus dem Fort.

Mit der Häuserzerstörung und dem Viehraub sind die Italiener also auf die Praktiken anderer Kulturträger in Afrika gekommen.

In Madagaskar soll die Ruhe keineswegs hergestellt sein, vielmehr sind, dem Pariser „Matin“ zufolge, die Einwohner in den östlichen Gegenden von Bonirongo in offener Empörung begriffen, aufgehetzt durch ihre Priester, die den heiligen Krieg zur Vertreibung der Weißen und zur Wiedererlangung des alten Kleinods Napololo predigen. Einige tausend Männer haben sich mit Flinten und Ketten bewaffnet und den ihnen entgegengeschickten französischen Truppen, bestehend aus 5 Kompagnien farbiger und einer Abtheilung Artillerie unter dem Oberbefehl des Kommandanten Canneval, in nicht abzu großer Entfernung von Tananarivo den heftigsten Widerstand geleistet, sie wurden jedoch schließlich zurückgeschlagen. Daß diesem ersten Versuch zur Befreiung von den Eindringlingen noch weitere folgen werden, scheint um so sicherer zu erwarten, als in dem südlichen Theil des Imerina-Landes ebenfalls eine allgemeine Erhebung bereits besteht. Die Zustände auf Madagaskar sind also nicht so glänzend, wie sie seitens der Regierung geschildert werden.

General Duchesne, der französische Oberkommandirende, soll recht befohlen über den sich immer mehr widrigen Widerstand gegen die französische Okkupation sein.

Partei-Nachrichten.

Für die Familien unserer im Offener Meineidsprozeß verurtheilten Genossen gingen noch bei mir ein:

Aus Oldenburg i. Gr. von Reimann 109.— Schwelm durch Bogt 18.— Durlach (Baden) von dem Gewerkschafts-Kartell 71,40. Mühlend.-Essen, Liste 71, 18,50, Liste 72 — 20, Liste 28 6,45. Mühlend.-Essen 40.— Nürnberg von Siegfried Pelt 24.— Hamburg vom Klub „Unter uns von 1898“ 7,02. Langenbielau durch A. Kühn von Genossen aus Laßwinge den Kindern als Weihnachtsgeschenk 11.—

Summa 299,57. Am 15. Dezember 1895 quittirt 52 830,61. Gesamtsumme 53 130,18.

Den Gebern besten Dank.

W. Schum, Johanniterstr. 10, 2. Januar 1896.

Wolfgang Wunderlich.

Bei der Wahl der Arbeiterbesitzer zum neuerrichteten Gewerbegericht in Ebingen (Württemberg) siegte die Liste der sozialdemokratischen Kandidaten. Die Gewählten erhielten von 273 abgegebenen Stimmen 191 bis 271. Von den Fabrikanten war ein Wahlzettel mit sechs sogenannten „Auch“-arbeitern und drei Genossen als Vorkämpfer aufgestellt, der in die verschiedensten Geschäftskontore gesandt und von dort an die Arbeiter vertheilt worden ist; diese Wahlmachere hatte keinen Erfolg, es wurden nur 88 solcher Zettel abgegeben, so daß der Sieg der sozialdemokratischen Arbeiter als glänzend bezeichnet werden darf.

In Dresden i. B. referirte Genosse K. Gerich am 29. Dezember v. J. vor einer von über 1000 Personen besuchten Volksversammlung über die Thätigkeit des Deutschen Reichstages und die jetzige politische Lage.

Partei-Preffe. Der „Meißner Volksfreund“ wird seit 1. Januar in Dresden in derselben Buchdruckerei wie die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ gedruckt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Zu der bereits gemeldeten Verurtheilung des Genossen Reichelt wegen Majestätsbeleidigung werden folgende interessante Einzelheiten gemeldet: Die zweite Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz hatte, nachdem die Sache bereits einmal verurteilt war, für Dienstag, den 31. Dezember, vormittags 9 Uhr, eine neue Hauptverhandlung anberaumt, dem Angeklagten aber erst am 28. Dezember die Ladung zugestellt. Die wiederum beantragte Vertagung, weil nach § 215 der Str.-Pr.-O. zwischen Ladung und Hauptverhandlung mindestens eine Woche Frist liegen muß, wurde abgelehnt, da sich das Gericht auf § 216 stützt. Genosse Reichelt mußte sich also am 31. Dezember verantworten und auch sein in der Verhandlung nochmals wiederholter Antrag auf Vertagung wurde abgelehnt: so kam es, daß der Angeklagte sich nicht einmal einen Verteidiger beschaffen konnte.

Genosse Friedrich, der verantwortliche Redakteur des „Lübecker Volksboten“, hat am Sonnabend eine sechs-wöchige Gefängnisstrafe angetreten.

Die Magdeburger „Volksstimme“ schreibt: „607 Mark 83 Pfennige haben die Genossen Baumüller, Gärtner und Albert Schmidt an die Gerichtskasse abzuliefern. Und weshalb? Weil sie als Mitglieder der Volkskommission (Baumüller als Redakteur) für strikte Aufrechterhaltung der Saalsperre gesprochen resp. geschrieben haben, welche die Sozialdemokraten Magdeburg über diejenigen Wirthe verhängt, die den Sozialdemokraten ihre Säle rundweg, zum Theil unter allerlei Beschuldigungen verweigert hatten. Hierdurch ist seitens der genannten Genossen großer Unfug verübt worden. Für dasselbe Vergehen hatte auch Genosse Lanlau vier Wochen Haft zu verbüßen. Und der Erfolg? Drei Säle, die früher für die Sozialdemokratie gesperrt waren, sind derselben geöffnet worden.“

Genosse Franz Lehmann von dem „Volksblatt“ in Halle wurde am 2. Januar wegen Beleidigung des Vergrathes Leuscher zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Klage im öffentlichen Interesse angestrengt.

Soziale Ueberblick.

Beim Gewerbegericht in Leipzig wurden 1895 insgesamt 2670 Klagen angebracht, davon aber nur 208 in öffentlichen Sitzungen mit Beisitzern erledigt. Man sucht, schreibt man uns, die Mitarbeit der Beisitzer augenscheinlich soviel wie möglich zu verhindern und die Klagen aus Sparmaßregeln durch Vergleich vor dem Einzelrichter zu erledigen, denn seit 1892 haben sich die öffentlichen Sitzungen von 102 auf 46 vermindert.

Der Ausschuss des deutschen Handelstages hat beschlossen, an das Reichsamt des Innern eine erneute Eingabe zu machen, worin erucht wird, daß die Einhaltung der Pausen für jugendliche Arbeiter mehr einheitlich und den Verhältnissen entsprechend geregelt werden möge, das heißt, daß das Reichsamt für Deutschland gleich wie Bayern zulassen möge, daß wenn die Dauer der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter am Vor- und Nachmittage 3 1/2 Stunden nicht überschreitet, von der Einschaltung der Pausen abgesehen wird. Es soll also eine Verkümmung der Arbeiterschutzbestimmungen erfolgen.

Gewerkschaftliches.

In der Tischlerei von H. Reub in Berlin, Neue Poststraße 24, haben sämtliche Tischler die Arbeit eingestellt. Sie wollten eine neue Arbeitsordnung unterschreiben, worin u. a. bestimmt war, daß die Arbeiter nicht fingen, pfeifen oder sonstige sich unterhalten dürften. Durch diese Vorchrift fühlten sich die Tischler in ihrer Würde gekränkt und weigerten sich, die Arbeitsordnung zu unterschreiben. Das Ende war, daß sie sämtlich die Arbeit einstellten.

Aus dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Es besteht die Absicht, zum August nächsten Jahres einen Kongreß der Lithographen, Stein-drucker und Verlags-genossen nach London einzuberufen. Die Anregung dazu ist von Berlin ausgegangen, und fünf der hauptsächlichsten englischen Verlagsvereine der Branche haben ein Komitee mit der Ausarbeitung der notwendigen Einzelheiten betraut. Das von diesem Komitee verfaßte Einladungsschreiben wird in den nächsten Tagen zum Versand kommen. Es enthält neben den allgemeinen einleitenden Bemerkungen folgende Punkte, die dem Kongreß als Diskussionsbasis dienen sollen: 1. Zweck und Ziele der Fachvereinigungen; 2. Wie verhalten sich die Regierungen der verschiedenen Länder zu den Fachorganisationen? 3. Die allgemeinen Methoden der Vereinigung in den verschiedenen Ländern; 4. Art der Unterstützung; Kranken-, Sterbe- oder Arbeitslosenunterstützung; 5. Unterhütung reisender Mitglieder; 6. Unterstützung im Falle eines Streiks oder einer Sperrung; 7. Arbeitszeit und Arbeitsverhältnisse; 8. Schnelligkeit der Produktion; 9. Lohnverhältnisse; 10. Ueberstunden; 11. Beschränkung der Anzahl der Lehrlinge; 12. Beschäftigung weiblicher Arbeiter.

Quittung über Gelder, die bei der Generalkommission in der Zeit vom 7. bis 28. Dezember 1895 eingegangen sind: Quartalsbeiträge: (3. Quartal 1895) Zentralverband der Maurer 663,90 M., (2. und 3. Quartal 1895) Verband der Tischler 20 M., (4. Quartal 1895) Zentralverband der Glaser 25 M., (3. Quartal 1895) Verband der Glasarbeiter 383 M., (Beiträge) Metallarbeiter 6466 M., (verschiedene Quartale) Unterstützungsverein der Tabakarbeiter, Filiale Ottensens 100 M. Die Generalkommission veröffentlicht hierbei auf Wunsch folgende Resolution: Die organisierten Tabakarbeiter Ottensens bedauern den in Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter gefassten Beschluß, daß fernerhin keine Beiträge seitens des Vereins an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gezahlt werden sollen. Die Ottensener organisierten Tabakarbeiter sehen in der Generalkommission die Vertretung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands, sie wollen ein Theil des Ganzen sein und Pflichten und Rechte mit der Gesamtheit theilen, und beschließen zum Beweise dessen, der Generalkommission aus örtlichen Mitteln 100 M. zu überweisen.“

Die Frankfurter Gewerkschaften haben im letzten halben Jahre eine erfreuliche Steigerung ihrer Mitgliederzahl zu verzeichnen gehabt. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter betrug im November 4441 gegen 3959 im Mai. Bemerkenswerth ist, daß die Mitgliederzahl der Brauer sich um 200, die der Gastwirthsgehilfen um 103 vermehrte, während sich die Mitgliederzahl der Schuhmacher um 77, die der Steinarbeiter um 60 und die der Schneider um 40 verminderte. Die Mitgliederzahl der nichtgewerkschaftlichen Arbeiter in Frankfurt (Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen) hat sich seither mehr als verdoppelt.

Die schweizerische Eisenbahner-Bewegung, die sich bis jetzt auf die Hauptbahnen: Zentralbahn, Vereinigte Schweizerbahnen, Nordostbahn, Jura-Simplon- und Gotthardbahn erstreckte, erfährt nun auch die kleineren Bahnen. So ist in den letzten Tagen das Personal der Seetalbahn in den Kantonen Luzern

und Nargau in die Lohnbewegung eingetreten. Von den Angehörigen der Jura-Simplonbahn haben 5900 durch ihre Unterschriften sich der Lohnbewegung angeschlossen. Von den Angestellten der Zentralbahn versammelten sich, wie schon berichtet, am Sonntag, den 20. Dezember, 1134 Mann in Olten zur Besprechung der von der Direktion eingegangenen Antwort. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte die Versammlung festhalten an den gestellten Forderungen. Die Eisenbahnarbeiter wurden zum Anschluß eingeladen. Im Februar soll eine weitere Versammlung über das von der Bahndirektion aufgestellte Gehalts-Regulativ stattfinden. Die Direktion der Zentralbahn will die Angestellten, die Gehälter bis zu 1800 Franks beziehen, mit bedeutenderen Erhöhungen berücksichtigen, als die mit höheren Gehältern. Das klingt recht hübsch, aber es hat wohl nur den Zweck, die Eisenbahner uneinig zu machen. Die Nordostbahn will erst Erhebungen über die Gehälter und Löhne der Eisenbahner im Januar ins Auge fassen, die hoffentlich nicht zu viel Zeit beanspruchen werden.

Ueber einen Konflikt im schweizerischen Brauereigewerbe schreibt die „Soziale Praxis“: In der ganzen Schweiz sind etwa 1000 gelernte Brauer, meist Ausländer, beschäftigt, von denen etwa die Hälfte in den überall bestehenden Brauereifachvereinen organisiert sind. Ihnen gegenüber sind die Brauereibesitzer in kantonalen Verbänden und zum Theil in dem Verband schweizerischer Brauereibesitzer zusammengeschlossen. Zwischen beiden Organisationen wurden bisher die Arbeitsbedingungen durch Arbeitsordnungen für das ganze Kantonsgebiet geregelt, die alljährlich Neujahr auf ein Vierteljahr gekündigt werden können (mit Ausnahme der Genfer, welche bis 1895 von keiner Seite gekündigt werden kann). Statt der seit März 1894 im Kanton Zürich bestehenden Arbeitsordnung (zehntägige Arbeitszeit für die Brauer, Ueberstunden mit 25 pCt. Lohnzuschlag, jeder zweite Sonntag ganz frei, Minimallohn 60 Cts. für die Stunde, Schiedsgerichte bei allen Streitigkeiten anzurufen) hat der Brauer-Fachverein von Zürich und Umgebung eine neue vorgeschlagen, in welcher gefordert wird: zehntägige Arbeitszeit nicht nur für die Brauer, sondern für das gesammte Arbeitspersonal der Brauereien; für Ueberzeit- und Nachtarbeit Zuschlag von 50 pCt., ebenso für sämtliche Sonntagsarbeit; Erhöhung des Minimallohnes auf 65 Cts. die Stunde; Errichtung eines Arbeitsnachweis-Bureaus; Verpflichtung der Brauereien, sämtliche Brauer nur von diesem zu beziehen, wofür ihnen eine Kontrolle des Arbeitsnachweises eingeräumt wird. Daraufhin schlossen sich sämtliche Brauereibesitzer der Schweiz in zwei Sitzungen in Olten und am 19. Dezember in Zürich zusammen und stellten ihrerseits eine Arbeitsordnung auf. Die tägliche Arbeitszeit soll für die größeren, unter dem Fabrikgesetze stehenden Brauereien 10, für die kleineren, außer diesem Gesetze stehenden Brauereien 10 1/2 Stunden betragen und in die Zeit von morgens 5 bis abends 7 Uhr fallen. Der Minimallohn soll nach Wahl der Brauereien für zwölf ganze Arbeitstage 78 Franks netto oder 66 Franks bei Abgabe von täglich 6 Litern Bier für den Mann betragen, auf Vorkasse findet das keine Anwendung. Alle nicht zum technischen Betriebe gehörigen Arbeiter sind ausgenommen. Sofortige Entlassung kann erfolgen bei Schädigung an Maschinen, Materialien und Utensilien, wiederholter Trunkenheit, ansteckender selbstverschuldeter Krankheit, Streit und Zank im Geschäft. Die Venüthigung des Arbeitsnachweises soll jedem Arbeitgeber freistehen. Sollte ein Boykott ausbrechen und nach veruchteter Vermittlung des Verbandsvorstandes der Vereinigung zum Schutze gegen den Boykott nicht beigelegt werden, so ist der Vorstand berechtigt, die Arbeitsordnung sofort ohne Kündigung aufzuheben. Der genannte Verband schweizerischer Brauereibesitzer ließ sich als juristische Person in das Handelsregister eintragen und will jeder Brauerei, die von einem nicht selbstverschuldeten Boykott betroffen wird, für die ganze Dauer des Boykotts Schadenersatz leisten. Ueber die Konsequenzen, welche die Arbeiter aus diesem Gegenschlag der Unternehmer ziehen, verlautet bisher noch nichts.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 4. Januar. (B. S.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Paris berichtet, verlusten in Madagaskar 3000 von Priestern fanatisirte Howas eine ausländische Bewegung weithin von Tananarivo; diese wurde jedoch rasch von französischen Truppen unterdrückt.

Wien, 4. Januar. (B. S.) Eine Konstantinopeler Meldung des „Extrablatt“ bestätigt, daß der Oberstallmeister des Sultans, Izzet Pascha und mehrere seiner Anhänger deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt wurden, weil ein Vertrauensmann des Sultans diesem bewiesen hatte, daß Izzet Pascha das Haupt der Verschwörung gegen den Sultan gewesen sei. Izzet Pascha, welcher die Abiegung Abdul Samids und die Proklamirung Reschids zum Khalifen anstrebte, wurde zu lebenslänglicher Verbannung nach Rhodus verurtheilt.

Wien, 4. Januar. (B. S.) In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, wie die „R. Pr. W.“ schreibt, daß die Transvaal-Republik sich infolge der letzten Vorkommnisse veranlassen könnte, ein Protektorat Deutschlands anzustreben. Da aber England unter Berufung auf seine Verträge mit Transvaal sich gegen die Annahme eines solchen Protektorats von Seiten Deutschlands sträuben werde, so sei die Möglichkeit erster Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England nicht ausgeschlossen. (F. Red. d. Vorw.)

Wien, 4. Januar. (B. S.) Beim Aufstauen eingefrorener Gasröhren in der Hauptstraße des Landstrafensbezirks gerieten infolge ausströmenden Gases 15 Arbeiter in Lebensgefahr. Zwölf von ihnen konnten von der Rettungsgesellschaft wieder zur Besinnung gebracht werden, während drei ins Spital gebracht werden mußten.

Konstantinopel, 4. Januar. (C. N. of O.) Gestern hat nach sechsen hier eingetroffenen Drachnachrichten, ein sarkoförmliches Blutbad bei Bircidjel nahe Aintab stattgefunden. Neunhundert Armerier wurden niedergemetzelt.

London, 4. Januar. (B. T. S.) Das Kolonialamt erhielt heute Vormittag eine Depesche aus Capstadt mit Einzelheiten über den Kampf Dr. Jameson's mit den Buren. Der Kampf fand bei Krügersdorf am 1. Januar statt. Dr. Jameson ergab sich nach einem Kampf, welcher von 8 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends gedauert hatte, am Nachmittage des folgenden Tages. Seine Truppen griffen die starke Stellung der Buren dreimal vergeblich an; sie schlugen sich mit großer Bravour. Die Buren waren sehr in der Ueberzahl. Dr. Jameson wurde mit 559 Mann nach Krügersdorf in Gefangenschaft geführt und dann nach Pretoria gebracht. Dr. Jameson ist nicht verwundet. Die „Cape-Times“ meldet, Jameson verlor 80 Tode. In Johannesburg tritt wieder Ruhe ein.

New-York, 4. Januar. (B. S.) Nach einem Johannesburg-Telegramm an ein hiesiges Bankhaus soll Dr. Jameson und zwei seiner Offiziere standrechtlich erschossen worden sein.

Caracas, 4. Januar. (C. N. of O.) Eine ungeborene Regierung hat sich der Hauptstadt von Venezuela bemächtigt, da hier Berichte eingetroffen sind, daß die Aufständischen von der Küste her abgerückt und bereits in Monagas eingetroffen sind. Die englischen Agenten im Innern schüren die Zwietracht und ermutigen die Schaaren. Präsident Crespo hat eine längere Botschaft über den Grenzstreit abgefaßt. Derselbe rüth zur Ruhe während die Angelegenheit von der nordamerikanischen Regierung betrieben werde. Auf die inneren Zwistigkeiten bezugnehmend, spricht er seinen unbedingten Entschluß aus, jede Verschönerung gegen die Sicherheit des Staates zu unterdrücken. Es koste was es wolle. Es sind bereits viele hervorragende Bürger, unter ihnen Vermogens Lopez, früher Präsident der Republik, verhaftet worden.

Prozess Teißler.

Eine Anklage wegen Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthatigkeiten führte gestern die Frau Clara Teißler geb. Hornisch, den Buchhändler Adolf Brandt, beide zu Neu-Rahnsdorf, und den Buchhändler Wilhelm Rubenow vor die neunte Strafkammer des Landgerichts I. Sie wurden beschuldigt, durch Verbreitung des Flugblattes „Proletarisches Manifest“ in Berlin, Wilhelmshagen und Stuttgart sich des obigen Vergehens schuldig gemacht zu haben. Frau Teißler ist die Ehefrau des Anfangs vorigen Jahres wegen Verbreitung verbotener Druckschriften zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilten Schriftstellers Hermann Teißler und Schwester des gleichfalls verurtheilten Otto Hornisch, welche beide unter der Firma F. Hornisch u. Co. zu Schöneberg sich mit dem Vertrieb sozialistischer und anarchistischer Schriften beschäftigten. Die damals mitangeklagte gewesene Frau Teißler wurde freigesprochen, weil nicht bewiesen werden konnte, daß sie Kenntniß von dem Inhalte der Schriften gehabt habe. Im Sommer vorigen Jahres fand auf Antrag der Ehefrau des Otto Hornisch, welche Inhaberin der Gängelchen Buchdruckerei ist und eine Hauptgläubigerin der Buchhandlung war, eine Versteigerung der Bücher und Druckschriften statt. Der Angeklagte Brandt, der früher Seminarist war, erstand die Vorräthe und schaffte sie nach Wilhelmshagen, wo er mit Frau Teißler einen neuen Verlag unter der Firma C. Teißler u. Co. begründete. Letztere verbreitete nun das „Proletarisches Manifest“, ebenso die anderen übernommenen Schriften, u. a. die „Nachtstrahlen“, welche sie in einem gedruckten Katalog anbot. Jenes Manifest schildert das Elend der Arbeitslosen und suchte die Gefährlichkeit des Besitzes dar; es kommt darin ein Wort vor vom Tage des gewaltsamen Umsturzes. Weiter heißt es: Vereinen wir uns zu einem großen revolutionären internationalen Proletarierbund, der alle Schattierungen des revolutionären Sozialismus umfaßt und gründet wir auf den Trümmern der heutigen Schreckensherrschaft ein neues Reich der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit! Dieses von Wichers von Vogt verfaßte Manifest forderte nach Ansicht der Anklagebehörde nicht zum Kampfe mit geistigen Waffen, sondern zum blutigen Kampfe auf. Frau Teißler hat 5 Exemplare an Rubenow zum kommissionsweisen Verkauf gebracht. Der erst 23jährige Brandt, der früher Volontär bei Rubenow war und sich als „individueller Anarchist“ bekennt, verkaufte ein Exemplar an Major Vager in Stuttgart. Frau Teißler und der Angeklagte Brandt führen an, daß alles, was bei der Auktion in ihren Besitz gekommen, von der Polizei sehr sorgfältig durchgesehen und freigegeben worden sei. Die Staatsanwaltschaft hält dies für unrichtig und folgert dies daraus, daß Frau Teißler, als sie den Kriminalkommissarius Schöne eines Tages in Rahnsdorf bemerkte, sofort ihre Geschäftsbücher unter dem Dachstuhl versteckte und mit Brandt ihre Wohnung verließ. Als Kriminalkommissar Schöne zur Hausdurchsuchung erschien, fand er die Wohnung verschlossen und mußte sie erst durch einen Schlosser öffnen lassen. — Der Angeklagte Rubenow erklärte, daß er mit der sozialdemokratischen Partei in gar keiner Verbindung stehe. Seine Buchhandlung besitze seit 1863 und er beziehe und vertheile Bücher und Druckschriften der aller verschiedensten Art, je nachdem sie verlangt werden. Er sei seit Deszennien Mitglied der deutsch-freistimmigen Partei und seit achtundzwanzig Jahren Vorstandsmitglied des Bezirksvereins der Rosenthaler Vorstadt. Die beiden ersten Angeklagten behaupteten, daß das „Proletarisches Manifest“ schon vor zwei Jahren erschienen und nicht verboten worden sei. — Kriminalkommissarius Schöne beauftragte, daß er zur Hausdurchsuchung bei Teißler u. Co. durch den Ankauf eines Exemplars des „Proletarisches Manifestes“ bei Rubenow durch einen Kriminalschutzmann veranlaßt worden sei. Er habe bei der ersten Hausdurchsuchung 589 und ein zweites Mal 980 Exemplare vorgefunden, ferner zahlreiche Exemplare der „Nachtstrahlen“ u. Nach seiner Meinung müssen sowohl die letzteren, als auch die Exemplare des „Proletarisches Manifestes“ feinerzeit bei der Hausdurchsuchung bei F. Hornisch u. Co. vor der Polizei verborgen geblieben sein. — Rechtsanwalt Sonnenfeldt, der in Gemeinschaft mit dem Rechtsanwalt Berg die Verteidigung führte, behauptete, daß die sämtlichen bei Rubenow aufgekauften fünf Exemplare durch den Kriminalschutzmann Schüler für die politische Polizei aufgekauft worden seien und somit die Möglichkeit weg-falle, daß in diesem Falle eine „Anreizung“ stattgefunden habe. Der Verteidiger behauptete ferner, daß sämtliche beschlagnahmte Druckschriften f. Z. auf der Auktion erworben worden seien, nachdem sie ausdrücklich von der Polizei als unbedenklich erklärt worden waren. Nach beiden Richtungen hin wurden Beweisangebote gestellt, denen der Gerichtshof im weitesten Umfange stattzugeben beschloß. Zu einem demnächst anzuberaumenden Termin soll noch eine Reihe von Zeugen vorgeladen und eine Auskunft des Polizeipräsidenten eingeholt werden.

Tokales.

Zum Kapitel „Schule und Haus“. In der „Päd. Ztg.“ meldet sich jetzt ein Berliner Gemeindefchullehrer und theilt, durch eine bezügliche Bemerkung der Redaktion des genannten Blattes angeregt, mit, was er bei der letzten Volkserziehung in einem Hinterhause von Berlin NO. erlebt hat. Er habe bei dieser Gelegenheit einen Einblick in die häuslichen Verhältnisse der Schulkinder getan. „Bestanden doch“, schreibt er, „manche Wohnräume nur aus einer kleinen Küche! Ich wußte oft kaum, wo ich meine Zählpapiere ausbreiten sollte; zuweilen mußte ich, weil kein Stuhl zur Hand war, im Stehen schreiben.“ „Meine Erfahrungen“, heißt es weiter unten, „haben mich gegen meine Schüler milder, nachsichtiger gestimmt. Unter den gezeichneten Verhältnissen wäre es mir niemals gelungen, eine Schönschrift anzufertigen. Was aber einem Erwachsenen absolut unmöglich ist, das sollte man von keinem Kinde verlangen.“ Der Einsender kommt zu dem Schluß, daß kein Lehrer es über's Herz bringen werde, ein Kind wegen unfauler Arbeiten zu bestrafen, wenn er die Armut der Eltern kenne. Wir wollen hinzufügen, daß verständige und gerechte Lehrer auch über die Faulheit, Unaufmerksamkeit und das schlechte Betragen ihrer Schüler oft ganz anders denken würden, wenn ihnen die häuslichen Verhältnisse immer bekannt wären. Bekanntlich trägt man sich seit langer Zeit mit dem Gedanken, wieder eine engere Verbindung zwischen Schule und Haus herzustellen. Der wesentlichste Vorteil, der davon zu erwarten ist, wäre der, daß die Lehrer die meisten ihrer Schulkinder bald mit anderen Augen ansehen und dementsprechend anders behandeln würden. Die Sache hat freilich auch ihre bedenkliche Seite. Wer die Noth der beschäftigten Klasse „studiren“ will, der wird sehr bald auch dazu gedrängt, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen, und bei dieser Gelegenheit ist schon aus mancher Ecke der annoch bestehenden Gesellschaftsordnung das Gegenheil geworden. Die besitzende Klasse sieht es daher auch nicht mehr gern, daß sich einer ihrer Anhänger ernsthaft mit der Noth des Proletariats beschäftigt und sie

ehrlich zugiebt. Auch die Berliner Gemeindefchullehrer haben damit schon üble Erfahrungen gemacht.

Auch die Berliner Armenärzte klagen in ihren Jahresberichten vielfach wieder über ungesunde Wohnungen. B. im ersten Medizinalbezirk (Mittstadt) über alle über-völkerte Häuser, mehrfach Familienhäuser; besonders werden eine ehemalige Kaserne und ein Waisenhaus (N) namhaft gemacht. Ferner wird geklagt über feuchte, dumpfige Keller im 29. (Breslauer, Fruchtstraße), 38. (wo eine Kellerwohnung als menschenunwürdig geschlossen wurde), 39. (Grenadier-, Auguststraße), 58. (Wedding und Gesundbrunnen), 73. Medizinalbezirk (Bernauer, Strelitzerstraße) u. s. w. „Die Beschaffenheit der Wohnungen“, heißt es in dem Berichte des 73. Bezirks, „läßt viel zu wünschen übrig. Es ist nichts Seltenes, daß auf einem Korridor vier bis fünf Parteien mit ihren Schlafleuten wohnen; oft bestehen die Wohnungen der Armenkranken aus einem Zimmer, in dem gewohnt, geschlafen und gekocht wird, häufig von fünf bis sechs Personen.“ Wenn das am grünen Holz geschieht, in ehemals amlichen Gebäuden, so mag sich unsere Bourgeoisie einen Begriff machen von den entsetzlichen Verhältnissen, unter denen die Proletarier in den Miethskasernen zu leben gezwungen sind. Freilich wird die „gute Gesellschaft“ sich vertheilt wenig durch solche Mittheilungen ihr Wohlleben verflümmern lassen.

An der Weidendammer Brücke liegen die Arbeiten schon seit Wochen wieder so gut wie still. Die in den benachbarten Straßen wohnenden Geschäftsleute haben die Hoffnung aufgegeben, daß die neue Brücke mit oder doch kurz nach Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung dem Verkehr übergeben werden wird.

Ueber den Verein der Wasserfreunde hatten wir vorgestern einen Artikel gebracht, in dem namentlich die empörenden Geschäftspraktiken, deren sich der Vorstand den Angestellten gegenüber schuldig gemacht hatte, wahrheitsgemäß geschildert waren. Die Folge dieser Veröffentlichung trat gestern in zwei bezeichnenden Maßregeln des Vorstandes zu Tage. Das erste war, daß zwei Angestellte der Abteilung für Bannentwässer auf der Stelle entlassen wurden, von denen die Direktion glaubte, daß sie unserem Gewährsmann zuerst Mittheilung von den neuen Ausbeutungspraktiken gemacht hätten. Zum zweiten aber wurden an ihrer Stelle zwei andere Bademeister unter den alten Bedingungen, nämlich mit 60 M Monatsgehalt engagirt. Die Veröffentlichung der direkten Großthaten im „Vorwärts“ dürfte auch noch zur Folge haben, daß der Ausschuss des Vereins der Wasserfreunde sich mit diesen, die Angestellten wie das Publikum gleichmäßig in Mitleidenschaft ziehenden Maßnahmen ernsthaft befassen wird; auch soll von dem überwiegenden Theil der Vereinsmitglieder die Leistung der Direktion aufs schärfste verurtheilt werden, so daß anzunehmen ist, daß diese die alten Arbeitsbedingungen allgemein wieder einführt, wenn nur die Angestellten Manns genug sind, sich solidarisirt und mit Energie zur Wehr zu setzen.

Der Prozentpatriotismus hat sich im Jubeljahr Nr. 1 nicht allein an die bürgerlichen Hurrabschreier, die es nicht besser verdienen, herangemacht, sondern auch und wohl in erhöhtem Maße die aktiven Soldaten zum Spekulationsobjekt erkoren. Eine hiesige Firma J. Maus versendet an die sehr geehrten Herren Wachmeister ein Geschäftsaktualar, in dem der Unteroffiziersstand im schamlosester Weise durch das Anerbieten belästigt wird, an dem Profit, der durch den Vertrieb eines „patriotischen Gedenkbüchleins“ unter den Soldaten erzielt werden soll, mit dem Diseranten des Bildes zu partizipiren.

Nach einer eindringlichen Empfehlung des Bildes, von dem vorgegeben wird, daß es von „allerhöchster Stelle angenommen und empfohlen worden sei, heißt es in der Zuschrift des Herrn Maus:

„Ich trete nun an Sie heran mit der Bitte, dasselbe auch bei den Soldaten, wozu es sich am allerersten eignet, zu verbreiten, um dort den Patriotismus bei den jüngeren Generationen von neuem wieder lebendiger zu machen, wodurch auch Sie einen niedlichen Nebenverdienst haben können. Der Preis des Bildes beträgt 3 M. und kostet Ihnen dasselbe nur 25 M. erhalten aber außerdem noch das erste Bild gratis. Damit es nun auch den gemeinen Soldaten möglich ist, sich ein solches Bild anzuschaffen, oder seine (N) Eltern, Bruder, Schwester, Freund ein Präsent zu machen, so gebe ich Ihnen die Bilder mit 4 Monate (N) Ziel und kann derselbe (N) bei jeder Lohnung 25 Pf. an Sie abtreten, wodurch der Betrag in 4 Monaten bezahlt ist. Ich bitte also recht schnelligst ein Probeblatt, welches ja gratis und franko zugesandt wird, zu bestellen, damit Sie Ihre Thätigkeit beginnen können. Weihnachten und das 23jährige Jubelfest am 18. Januar 1896 steht bevor und ist jetzt gerade Zeit, tüchtig Bilder zu verkaufen.“

Selbstverständlich handelt Herr J. Maus auch aus purer Menschenliebe, denn:

„Außer diesen (N) großen patriotischen Zweck habe ich noch ein Mildthätigkeitswerk in Szene gesetzt und zwar deshalb, weil ein Theil des Reinertrags zum besten der hinterbliebenen Krieger und deren Wittwen hergegeben wird!“

Wir nehmen zur Ehre des Unteroffizierskorps an, daß kein einziges seiner Mitglieder auf das schmerzhafte Anerbieten eingegangen ist, mit dem der Händler sie für seine procentpatriotischen Zwecke dienstbar zu machen sucht.

Man will sich nicht den Wagen überlassen. Die freisinnige Wehrheit der Stadtverordneten-Versammlung will sich, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, am nächsten großen Jubeltage, dem 18. Januar bei der einfachen Markirung des „Festes“ durch Fissen der Flaggen, Wasen vom Thurm und Festbeleuchtung des Rathhausburnes nicht beruhigen, verlangt vielmehr noch einen feierlichen Redekursus im Festsaal. Von einem Festessen soll dagegen Abstand genommen werden, da der 27. Januar, der Geburtstag Wilhelms II. den Freisinnsmännern Gelegenheit zum patriotischem Schmausen bietet.

Vom Häuserwucher. Uns wird geschrieben: Im Osten der Stadt sind von Arbeitern und kleinen Handwerkern, die von der Noth der Zeit getrieben werden, sich einzuführen, Kündigungen in laun vorher dagewesenen Umfange erfolgt. Die Vermietter, die Jahrzehnte lang die Miethschraube mehr und mehr angezogen haben, weil die Konjunktur ihnen günstig war, wollen aber die Erträge ihrer Zinshäuser nicht schmälern lassen und verweigern jede Ermäßigung der Miethen, bis die Wohnungen leer stehen. Um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, sei eines Hauses in der Weberstraße Erwähnung getan. Ein steinreicher junger Mann, der von seinem Vater sieben Häuser und die Hälfte des Ertrages eines großen Geschäftes geerbt hatte, welches jährlich mehrere hunderttausend Mark abwarf, mußte etwa im Jahre 1880 das Haus in der Weberstraße übernehmen, weil er sein Geld nicht verlieren wollte, denn der Vorbesitzer und Erbauer war verkränkt und das Haus kam unter den Hammer. Mit 68 000 Thalern bot sich der neue Besitzer heraus, er ließ aus allen größeren Wohnungen kleine machen, die er hoch vermietete und alljährlich steigerte, so daß sich das Haus zuletzt mit 90 000 Thalern verzinst. Renovirt wurde aber

fast gar nicht. Das ist bisher so fortgegangen. Am Neujahrstage sind dem Besitzer aber von 55 Wohnungen „nur“ 25 gekündigt worden. Derartige Beispiele ließen sich sehr viele anführen. Dabei ist aber noch gar nicht abzusehen, wann sich die Konjunktur für die Hauswirthe wieder bessern wird. Für das kommende Baujahr sind bereits so viele Neubauten projektiert, daß der Ueberfluß an Wohnungen immer größer werden muß. — Leider ist trotzdem von Herabsetzungen des Mietzpreises nirgends wo die Rede ist.

Dem Berliner Aquarium ist aus Hameln an der Weser, einem Hauptort des Lachsanges, eine umfangreiche Sendung Lachsforelle zugegangen, damit sich hier aus ihnen die Jungfische entwickeln. Um die Besucher in den Stand zu setzen, den hochinteressanten Verlauf der Ausbildung und Ausschüpfung der Keimlinge und die ersten Stufen des Freilebens zu verfolgen, hat die Direktion die gut erbsengroßen, zart orangerothen Eier, welche in feuchte Watte verpackt hier anlangen, in einen entsprechenden, beständig von frischem Wasser durchströmten Brutapparat gelegt und diesen an das oberste Süßwasserfassin an der Treppe gestellt, wo sie von oben her befeuchtet werden können.

In Kaufmann's Varietés ist mit Beginn des Monats ein neues Programm aufgestellt worden, das neben mancherlei mittel-mäßigen Nummern einige recht beachtenswerthe Leistungen aufweist. Vermerkt zu werden verdient Herr François, der auf dem Drahtseil geradezu stännerswerthe Jongleurkünste ausführt. Von ziemlich grobem Kaliber sind die amerikanischen Peger Brooks u. Duncan, die durch ihre Prügellünfte die Heiterkeit des Publikums zu erwecken wußten; in das Gebiet nicht allzu jartförmiger Komik gehören auch die Bänkelängervorträge der Gebrüder Nidel, die sich u. a. mit Hammerstein's Glück und Ende befaßten. Tüchtige Turnungen am Trapez vollführte die Pauly-Truppe, wogegen Herr Gaston d'Alzac eine ungläubliche Fingerfertigkeit als Verwandlungskünstler an den Tag legte. Der in Berlin bekannte Baurechner Blank trug, wie schon an so manchen anderen Stätten seines Wirkens auch gestern an den Königskolonnen ein wohl gemessenes Theil des Erfolges davon; wirksam war ebenfalls der Pantomimen-Scherz „Ueber Hals und Kopf“, der als Schlußnummer aufgeführt wurde.

Die Direktion der Löwe'schen Fabrik hat den Wunsch, daß ein Theil ihrer Fabrikgebäude, soweit dieselben in Berlin und Moabit belegen sind, in das Reichbild von Charlottenburg und Martinikensfelde aufgenommen werde und hat zu diesem Zweck einen Antrag an den Magistrat gerichtet. Das Magistratskollegium hat mit Rücksicht auf die schwebende Einverleibungsfrage der Vororte in Berlin den Antrag abgelehnt.

1750 Wohnungen stehen dem „Anz. f. d. S.“ zufolge in Spandau leer. Hinterhäuser sollen fast gar nicht mehr vermietet werden können, sie finden nur selten Abnehmer. Diese „Wohnungsnoth“ hängt zum wesentlichen mit den großen Arbeiterentlassungen in den Militärverhältnissen zusammen, durch welche viele hunderte Einwohner zum Verlassen unserer Nachbarstadt gezwungen wurden.

Die Nizdorfer Gemeindeverwaltung scheint jetzt gegen diejenigen Beamten, welche sich Ausschreitungen gegen das Publikum zu schulden kommen lassen, energisch vorgehen zu wollen. So sind zwei Gemeinbediener, bei welchen derartige Fälle vorliegen, am 1. Januar gekündigt worden, obwohl sie bereits längere Zeit im Gemeinbedienst stehen.

Mit dem Polizei-Arzt und Leiter des Nizdorfer Krankenhauses, Dr. med. Hornesser, ging dieser Tage eine Versammlung von Grundbesitzern scharf ins Gericht. Man hielt es für unverständlich, wie die Gemeinde den genannten Herrn als dirigirenden Arzt des Gemeinde-Krankenhauses anstellen könne, obwohl er einen schweren Gehörfehler hat, was für alle Patienten, die an inneren Krankheiten leiden, von größtem Nachtheil sein muß. In einer Resolution wurde diesem Bedenken in scharfer Weise im Interesse der Allgemeinheit Ausdruck gegeben. — Auf das bedenkliche der Wahl eines schwerhörigen Arztes haben seinerzeit die Arbeitervertreter in der Gemeindevertretung hingewiesen, jedoch bei den bürgerlichen Gemeindeverordneten kein Gehör gefunden, was nicht zu verwundern ist. Denn aus diesen Kreisen sucht niemand das Nizdorfer Gemeinde-Krankenhaus auf, es sind vielmehr lediglich die arbeitenden Klassen, welche darauf angewiesen sind. Verwunderlich wird es daher unseren Genossen erscheinen, daß sich plötzlich bürgerliche Kreise ebenfalls der Sache annehmen und wir wollen daher auch den Grund verrathen, warum dies geschieht. Dr. Hornesser hat sich den Horn der Hausbesitzer dadurch zugezogen, daß er als Polizeiarzt in strenger Weise gegen solche Hausbesitzer verfährt, in deren Häusern Wohnungen als feuch und ungesund befunden werden. In solchen Fällen verlangt Dr. Hornesser, wie dies ja auch seine Pflicht ist, die sofortige Räumung der gesundheitsgefährlichen Wohnungen und das können ihm die Haus-pöschas nicht verzeihen.

Wegen Heberei in großem Umfange ist am Dienstag die 45jährige Obsthändlerin Frau B. aus der Wrangelestr. 13 festgenommen worden. Die Heberin hat zahlreiche Verkäuferinnen im Südosten der Stadt verleitet, sich an fremdem Gute zu vergreifen. Frau B. hatte in der Marktalle IX. an der Eisenbahnstraße einen Stand und war in dieser Gegend im Laufe der Zeit sehr bekannt geworden. Am Dienstag kam sie in den Laden des Weinwandgeschäfts von Stock in der Wrangelestr. 120, um drei Handtücher zu kaufen. Die Verkäuferin Joha, die sie bediente, gab ihr statt drei achtzehn Stück. Herrn Stock, der die Bestellung gehört hatte, fiel die Größe des Päckes auf. Er hielt die Käuferin an und öffnete selbst das Paket. Als so die Unredlichkeit festgestellt war, ließ Stock die Verkäuferin und Frau B. durch einen Schutzmann sofort auf die Wache des 43. Reviers in der Eisenbahnstraße bringen, von wo sie nach einem Verhör bei der Kriminalpolizei in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht wurden. Die Kriminalpolizei durchsuchte nun die Wohnung der Frau B. und fand ein ganzes Lager gestohlener Sachen: Schürzen, Handtücher u. s. w. Die Sachen stammen aus verschiedenen Geschäften, sind aber noch nicht alle recognosirt worden. Die Nachforschungen in den Läden, die Frau B. oft besucht hat, dauern daher noch fort. Die viele Verkäuferinnen betheiligt sind, steht noch nicht fest.

Zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand ist der frühere Redakteur der Bismarckischen Berliner neuesten Nachrichten Hauptmann a. D. Oskar v. Ehrenberg am Freitag als Untersuchungsgefangener in die Irrenabtheilung der Charité gebracht. Gegen v. Ehrenberg schwebt, wie schon früher mitgetheilt wurde, ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er im Redaktionslokal verübte, und es sind nun Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des 41jährigen Mannes erhoben worden.

Die Verhaftung eines Schutzmannes, die unter dem Verdachte der Unterschlagung erfolgte, der der Verhaftete in einer Zivilkellerei sich schuldig gemacht haben soll, erregt der „Staatsbürger-Zeitung“ zufolge im Süden der Stadt, in welchem Stadttheil der Schutzmann wohnte, allgemeines Aufsehen. Der 32 Jahre

Ich muss noch billiger verkaufen wie bisher,

bewerkstelligt sein muß, um die kolossalen Lagerbestände so weit wie möglich zu räumen. — Jeder weiß, wie alles selbst beim kleinsten Wohnungswechsel leidet.

Lederpreise gefallen! Schuhwaaren zu allen spottbilligen Preisen

unter Garantie der Haltbarkeit durch Garantiescheine, die Jeder beim Einkauf erhält.

Herrenstiefel.		Damenstiefel.	
Schwarze Filzpantoffel mit durchgenähter Filzsohle 55 Pf.	Kalbleder-Zugstiefel auf Rand genäht, Handarbeit 9,25 M.	Schwarze Filzpantoffel mit durchgenähter Filzsohle 45 Pf.	Lehtere mit Lederabsatz 4,25 M.
Dieselben mit Filz- und Ledersohle 0,95 M.	Spiegelrossleder-Zugstiefel ohne Seitennaht, eigen. Fabrikat, Handarbeit, genagelt 7,75 M.	Dieselben mit Filz- und Ledersohle, 85 Pf.	Rossleder-Hausschuhe, ausgefächelt, genäht 2,90 M.
Pom. Filzpantoffel mit stark. Filzsohle 1,25 M.	Dieselben weniger voll im Spiegel 6,— M.	Pom. Filzpantoffel mit stark. Filzsohle 1,— M.	Rossleder-Schnürschuhe, genäht 4,10 M.
Dieselben mit starker weißer Filzsohle 1,75 M.	Spiegelrossleder-Zugstiefel, ohne Seitennaht, mit aufgelegter Doppel-Sohle, genagelt, Handarbeit, eigenes Fabrikat 8,75 M.	Dieselben mit starker weißer Filzsohle 1,50 M.	Dieselben genagelt 3,80 M.
Cordonetschuhe, bunt durchgewirkt, warm gefüttert, mit Ledersohle und Absatz 3,— M.	Spiegelrossleder-Zugstiefel, ohne Seitennaht, mit aufgelegter Doppel-Sohle, genagelt, Handarbeit, eigenes Fabrikat 8,75 M.	Oberfilzschuhe mit Filz- und Ledersohle 2,— M.	Rossleder-Zugstiefel auf Rand genäht, mit oder ohne Lackspitze, 6" hoch im Zuge, zu 5,90 u. 6,90 M.
Rindleder-Schaftstiefel, Handarbeit, genagelt 5,50 M.	Spiegelrossleder-Zugstiefel, gewalzt aus einem Stück, auf Rand genäht, eigenes Fabrikat, Handarbeit 9,50 M.	Filzhausschuhe, rings mit Kopsbesatz, starker Ledersohle und Absatz 3,10 M.	Satin-Kalbleder-Zugstiefel in vorstehender Ausführung 7,75 u. 8,75 M.
Schwarze Filz- und Schnürstiefel, rings mit hohem Kopsbesatz, sehr warm gefüttert 6,90 M.	Kalbleder-Zugstiefel auf Rand genäht, aus einem Stück gewalzt, Handarbeit 10,— M.	Lederhausschuhe, warm gefüttert, mit Polster und Ledersohle 3,50 M.	Glacé Zugstiefel in vorstehender Ausführung 8,25 u. 9,25 M.
Rossleder-Zugstiefel, genagelt, Handarbeit 5,40 M.	Hunya-Jagd-Stiefel mit 32 cm hohem Schaft, durchweg warm gefüttert 13,50 M.	Filzstiefel mit Kopsbesatz, warm gefüttert 4,50 M.	Rossleder-Knopfstiefel auf Rand genäht, ausgefächelt Knopflöcher, verzierte Spitzkappe 7,25 M.
Dieselben auf Rand genäht 6,75 M.		Dieselben mit Winterlackbesatz 5,— M.	Satin-Kalbleder-Knopfstiefel in derselben Ausführung 9,— u. 10,25 M.
Dieselben, glattes Oberleder oder mit Besatz und durchlöcherter Kappe, Handarbeit 7,90 M.		Tanz- und Salonschuhe von Gemüeder mit Spitzkappe und Schleiße, Lederfutter (Holzabsatz) 2,90 M.	Glacé-Knopfstiefel in derselben Ausführung 9,50 u. 10,75 M.
		Dieselben mit Lederabsatz 3,60 M.	
		Dieselben durchweg aus Kalbleder, nicht zu verwechseln mit Ledertuch (Holzabsatz) 3,50 M.	

Weitere denkbar größte Auswahl, sowie Kinderstiefel und Filzwaaren jeder Art zu bekannt billigen Preisen am Lager! der gegen Nachnahme od. vorherige Einzahlung des Betrages geschieht, ausgeschlossen. — Nichtkonventrendes nehme im Originalzustande zurück. — Das Maas bitte durch Verlesen eines genau passenden Stabes in den getragenen Stiefel festzustellen und in Zentimetern anzugeben.

Sämmtl. Cigarren zu Spottpreisen

höchst wohlschmeckend und wirksam. Süddeutsches Fabrikat, drei verschiedene Marken in drei verschiedenen Größen, gut brennend und lustend.

Regie Nr. 1, ca. 8¹/₂ cm lang, 100 Stück 1 M.
 Regie Nr. 2, ca. 9 cm lang, 100 Stück 1,25 M.
 Regie Nr. 3, ca. 10¹/₂ cm lang, 100 Stück 1,50 M.

ca. 1 Million vorzügl. Sumatra-Cigarren

sämmtliche schneeweiß brennend, gut lustend und von vorzüglichem Geschmack. — Sumatra BB, ca. 10 cm lang, 100 Stk. Nr. 1,75 (harmlos). — Sumatra CC, ca. 10¹/₂ cm lang, etwas geschmackvoller, Nr. 2. — Sumatra DD, ca. 10¹/₂ cm lang, vollwürzige Cigarre, per 100 Stk. Nr. 2,50. — Sumatra EE, ca. 10¹/₂ cm lang, eine edle

ca. 1 Million Havana

hochfeine St. Felix-Cigarre*, ca. 11 cm lang, 100 Stk. 4,50, eine Kiste 250 Stk. für 11 M. — Marke Deli B/A* mit Havana- und Felix-Einlage, 9¹/₂ cm lang, per 100 Stk. Nr. 5. — Vuolta Havana-Cigarre (Bremer Fabrikat), ca. 10¹/₂ cm lang, ist mit 10 M. preiswürdig verkauft, kostete bei mir bisher Nr. 6,50, jetzt nur per 100 Stk. Nr. 5. — Marke Torpedo*, ca. 12¹/₄ cm lang, Regalia Import-Vockfagon, aus durchaus edlen, milden Tabaken zusammengestellt, per 100 Stk. Nr. 5,50. — 2 Marken 1 A prima Havana.

Gesellschafts-Cigarre, per 100 Stk. Nr. 3. — Sumatra FF, ca. 10¹/₂ cm lang, eine hervorragend wohlschmeckende Gesellschafts- und Promenaden-Cigarre, per 100 Stk. Nr. 3,25. — Sumatra GG, ca. 10 cm lang, rein überfein, vorzügliche Java- und Brasil-Einlage, eigenes Fabrikat, per 100 Stk. Nr. 3,75.

Brasil, La Cruz des Almas u. Ostindische Cigarren. — Diese Serie von durchaus nur vornehmsten, ausgelesen edelsten Gewächsen spricht für sich selbst u. erübrigt jede weitere Empfehlung. Die mit* bezeichneten Marken sind meine eigenen Fabrikate.

Cigarren*, ca. 9¹/₂ cm lang, 100 Stk. Nr. 6 — dieselbe in größerer Vockfagon Nr. 7. — Alfonso*, ca. 10¹/₂ cm lang, eine Zusammenstellung auserlesener Havana- und La Cruz des Almas-Tabake, per 100 Stk. Nr. 8,50. — Keine Handarbeit-Cigarre*, ca. 12 cm lang, überwiegend aus hervorragenden, garten Havana- und Deli-Tabaken zusammengestellt, welche von meinen Kunden ihrer milden und wohlthunenden Eigenschaften wegen echten Import-Cigarren vorgezogen wird, per 100 Stk. 11 M.

Jacques Raphaëli, Berlin C., Neue Promenade 8, gegenüber Stadt-Bon Ende Februar ab nur Spandauer Brücke 2.

Sämmtliche Abtheilungen meines Etablißements sind Sonntags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet!

Auf Theilzahlung!
 Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 19 M.
 Silber-Herren-Kemont. Uhr 15
 2jähr. Garant. Charlottenstr. 15.
 Kein Abzahlungschwindel.

Es giebt nur ein einziges sicheres Radikalmittel zur gänzl. Entfernung von Hühneraugen, Bällen etc. und zwar die echten „Freund'schen Thilosophag-Platten“, braune Farbe. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. nebst Gebrauchsanw. Engros-Lager J. S a c h m a n n, Berlin, Holzmarktstr. 36, 1 Tr.

Tranringe 40992*
 reell Dukaten, gestempelt 980.
 2 Dukaten 22,50. 1¹/₂ Dukaten 17,50.
 Alle anderen Goldsachen ebenso reell.
 Begr. **Hugo Lemcke**, Begr. 1840.
 Auguststraße Nr. 91, part., nahe der Oranienburger Straße.

Bettstellen, zwei, fast neu, Matrasen, Kissen 4 27 M., 1 Bordeaux-Ausziehdivan 36, 1 Salonteppich 24 M. Landsbergerstr. 16a, S. I. r. E. Barnimstr.

Bessere Zeiten
 von Bils. Dieses Werk versteht nur Derjenige, welcher eine gewisse Reise in der politischen u. naturlichen Anschauung erlangt hat. Preis 50 Pf. auch in Briefm. d. Bils' Verlag, Leipzig

Echt chinesische Mandarinendamen
 das Pfund Nr. 2,85
 überleben an Haltbarkeit und großartiger Kraft alle indischen Damen; in Farbe ähnlich den Überdauern, garantiert neu und beständig gebleicht; 3 Pfund zum größten Oberecht ausreichend. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Verpackung wird nicht berechnet. Versand nicht unter 3 Pfund gegen Nachnahme des bezüglichen Bestellbetrags mit entsprechendem Bescheide.

Gustav Lustig, Berlin S.
 Prinzenstraße 46.

Für 15 Mark
 fertige Anzug nach Maas mit Prima-zuthaten unter Garantie! Mit Stoff liefern Anzug für 25 M.
J. Meyer, Oranienburgerstr. 91
 (Nahe Potsdamer Markt).

Möbel-Kaufgelegenheit
 Passende Gelegenheit für Hausleute.
 In meinem größten Möbelspeicher, **Haus-Ausg.-straße 59, I.**, sollen ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen, verlesen gemessene und neue Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Zehnjährige Garantie. Beamten ohne Anschlag. Kleiderständer 12 M., Kommoden 6 M., Küchenschränke 12 M., Stühle 2 M. Neue Ruhbaum-Kleiderständer und Vertikow 30 M., Wäschekleiderständer und Vertikow 25 M., Bettstellen mit Matrasen 18 M., Sophas 18 M., Säulen-Kleiderständer 25 M., Truhen u. Sch. 20 M., Holztischlerei, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibtische 20 M., Glaskommoden 20 M., Paneele 20 M., Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 6 M. Gefasste Möbel können 3 Monate kostenfrei lagern u. werden durch eigene Gespanne transport.

Billige Wohnungen
Schöneberg,
Fritz Reuterstr. 9 u. 10
 und **Koburgstr. 5, v. 3** Zimmern nebst Badestube, 2 u. 1 Zimmer, zu vermieten. Auskunft Schöneberg, Koburgstr. 5, 1 Treppe. 10—4 Uhr.
 Staligerstr. 8, v. 2 Tr. I., möblierte Schlafstelle f. 1 P. 2088b

Am Bahnhof Friedrichsberg, Frankfurter Allee 16 u. 16a. Zum 1. April 1896 sind zu verm.: 1 Restaurationskaden, 1 kleiner Kaden, 1 großer Kaden, zu jedem Geschäft passend.
 Vorderwohnungen: 2, 3 u. 4 Zimmer, Bad, Ofen und Balkon etc. Hinterwohnungen: 1 u. 2 Stuben u. Küche, allein Korridor etc., auch ein. Stuben mit Kochofen und Wasserleitung, Stalungen und Remisen, event. Kalferei. Lagerkeller. Näh. im Bauverein daselbst.

Mühlenstr. Nr. 8
 nahe Oberbaum, sind von sofort oder später billige Wohnungen von 1 u. 2 Stuben nebst Küche und Zubehör zu vermieten. 42762*

Freundl. Hofwohnungen
 1 u. 2 Zimmer, Küche, Kloset, eig. Korridor, sind per sofort oder später preiswerth zu vermieten
Teitowerstr. 31.
 Portier im Hause. 2084b

Schöne gesunde Wohnungen, Stube, Korridor und Küche, 200 M., bis April ev. miethsfrei. 40982*
Charlottenburg, Goethestr. 68.

Wohnungen v. 1—3 Stuben u. Küche Willibald-Alexisstr. 32.

Arbeitsmarkt.

1 Lehrmädchen f. Posamentierhandl. verl. Pruzgode, Leipzigerplatz 12.

Farbigmacher verlangt Rotibuffer Ufer 82. 2063b

Verfilberer verlangt Rotibuffer Damm 100. 2063b

Ein durchaus tüchtiger, selbständiger Arbeiter auf **Facon-Schrauben**, der auch die Werkzeuge selbst anfertigen kann, für St. Petersburg in dauernder, guter Stellung gesucht. Vermittlung bes. ein Berliner Exporthaus. Schriftl. Angebote mit Zeugnissen und Ansprüchen a. d. Exp. d. Sig.

Tüchtige Seiler sofort auf gute Wäscheleinen gesucht. Dauernde und lohnende Arbeit gesichert. **Reumann, Pappel-Allee 108, v. 2 Tr.**

Chemisches Schmirgel. verl. Kefersstraße 6, 2. Quergeb. 2073b

Tüchtiger Harmonika-Reparateur auf 1—2 Tage in jeder Woche (auch abends) verl. E. Sparfeld, Perlebergerstr. 26f.

Uebersicht

der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1895.

- August.
1. Historiker H. v. Sybel, Verfasser einer berühmten Geschichte der französischen Revolution, einer Bismarck verherrlichenden Geschichte der Gründung des Deutschen Reiches und vernünftiger Widerlegungen des Sozialismus, gestorben.
 - Gründung eines medizinischen Instituts für Frauen in Petersburg.
 - Errichtung von Landwirtschaftskammern in acht preussischen Provinzen und zwei Regierungsbezirken.
 - Annahme der Hauptbestimmungen des reaktionären Schulgesetzes durch die belgische Kammer.
 - Abreise der bulgarischen Schuldeputations nach Petersburg.
 - Attentat auf den Anhänger Stambulow's Matafief in Sophia.
 - Fremdenmorde in China.
 - Internationales sozialdemokratisches Fest auf dem Hohentwiel.
 - Der Anstand der Glasarbeiter in Carmaux beginnt.
 - Eröffnung des internationalen Textilarbeiter-Kongresses in Gent.
 - Die Arbeiterwelt wird erschüttert durch die Nachricht vom Tode Friedrich Engels.
 - Reorganisation des Textilarbeiter-Kongresses für Abschaffung der Sonntagsarbeit.
 - Ende des Bierboikotts in Braunschweig.
 - Allgemeiner Diamantarbeiterstreik in Amsterdam.
 - Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein geheimes Aktenstück über die Vorbereitung dynastischer Feste.
 - Genosse Thivrier, französischer Abgeordneter, gestorben.
 - Allgemeiner Streik in Leipzig.
 - Feuerbestattung Engels.
 - Verurteilung Stumm's wegen Aufforderung zum Duell zu 14 Tagen Festung. Stumm wird zu einem Tage begnadigt.
 - Professor Hoppe-Seyler, berühmter physiologischer Chemiker, gestorben.
 - Eröffnung des (antimagnarischen) Nationalitätenkongresses in Budapest.
 - Konferenz der schleswig-holsteinischen Sozialdemokraten.
 - Eröffnung des englischen Parlaments.
 - Eröffnung der interparlamentarischen Friedenskonferenz in Brüssel.
 - Beginn des Meineidsprozesses gegen Schröder und Genossen.
 - Der Agrarprogramm-Entwurf von den Berliner Arbeitern abgelehnt.
 - Waldeneinsturz im Kieler Hafen. 13 Leichen! Mehrere Personen vermisst.
 - Endgültige Auflösung des Sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.
 - 18 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 6 Monate Gefängnis gegen Schröder und Genossen.
 - Krawall in Mülheim wegen Konkurrenz zweier Dampfschiff-Unternehmungen.
 - Der Kaiser fordert die Veteranen auf dem Tempelhofer Felde zum Kampfe gegen den Umsturz auf.
 - Eröffnung des internationalen Genossenschafts-Kongresses in London.
 - Bei Teufelsbrück kollidirt eine Motorbaracke, 17 Personen tödt.
 - Preussische Bischofskonferenz in Fulda.
 - Verbot des sozialdemokratischen Parteitag's für Mecklenburg.
 - Der Redakteur der „Herner Zeitung“ wird von der Belagerung des Gendarmen Wänter, des Kronzeugen im Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen, freigesprochen, da der Wahrheitsbeweis für Amtsüber-tretung als vollkommen erbracht angesehen wird.
 - Hammerstein geht auf Urlaub nach Tirol.
 - Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen geheimen Erlaß des schleswig-holsteinischen Regierungspräsidenten über verschiedene

- Behandlung öffentlicher Aufzüge von Sozialdemokraten und der anderer Parteien.
- Eröffnung der Sammlung für die Essener Verurtheilten.
- Der englische Schatzkanzler Balfour erklärt die Ausichtslosigkeit der himetallistischen Bestrebungen.
- Attentat auf einen Beamten des Pariser Hochschuls.
- Friedensschluß zwischen der brasilianischen Regierung und den Insurgenten in der Provinz Rio Grande.
- Der deutsche Katholikentag in München tritt zusammen.
- Anarchistenprozess in Magdeburg.
- Die Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes in Bochum wählt die wegen angeblichen Meineides verurtheilten Schröder und Meyer zu Vorsitzenden des Verbandes.
- Moriz Willkomm, berühmter Botaniker, gestorben.
- Die Behörde von Neuf a. L. sucht die Sedanfeier zu verhindern.
- Der Jar schenkt 30000 Gewehre, 15 Millionen Patronen, Kanonen etc. an Montenegro.
- Freisprechung der Magdeburger Anarchisten.
- Die Beschlüsse der Handwerkerkonferenz werden bekannt gemacht.
- Torpedoboot S 41 kentert in der Nordsee, dreizehn Mann tödt.
- Entführung des Zell-Denkmal's in Altdorf (Schweiz).
- Türkisches Militär und Kurdenhorden überfallen, plündern und zerstören die armenische Stadt Kemah.
- Im August wurden gegen Parteigenossen 18 1/2 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre 6 Monate 6 Wochen und 2 Tage Gefängnis und 1476 M. Geldstrafen verhängt.

- September.
1. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Kameel-Zeitschrift, die Bauernrat Schwächen in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-liebe angebracht hat.
 - „Vorwärts“ giebt Proben aus seinen Hammerstein-Briefen.
 - Die Polizei verbietet alle Vassale-Gedenkfeiern, die Münchener Polizei löst die Vassallefeier auf.
 - Sozialdemokratischer Parteitag für Schleswig-Holstein, Lauenburg, Lübeck und Hamburg in Elmshorn.
 - Proklamirung der Republik Kuba.
 - Parteitag für Preuzlan-Angemerkte.
 - Nebe des Kaisers auf dem Paradediner, in der folgender Satz vorkommt: „Eine Nothe von Menschen, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen, mag es, das deutsche Volk zu schmähren, die uns geheiligte Person des allverehrten, vereinigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Wäge das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen. Geschieht es nicht, nun denn, so rufe ich Sie, um der hochherrlicheren Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.“
 - Landgerichtspräsident Riefer, Führer der badi'schen National-liberalen gestorben.
 - Verbot aller sozialdemokratischen Versammlungen mit der Tagesordnung: Sedanfeier in Preußen.
 - Exades-Union-Kongress in Cardiff eröffnet.
 - Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ aus dem Verste verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt.
 - Beschlagnahme des „Vorwärts“.
 - Gründung des Hamburger Vereins gegen den Mißbrauch der Amtsgewalt.
 - Der „Vorwärts“ veröffentlicht Stöcker's Scheiterhaufen-Brief.
 - Großes Brandunglück in Osterode.
 - Beseitigung der Kameel-Zeitschrift aus der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-liebe.
 - Erlaß des Kaisers, worin er die Zusage ausdrückt, daß das Volk seine Töbten ehren, allzeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich jener vaterlandlosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen werde.
 - Kongress der französischen Arbeiterpartei in Romilly sur Seine.
 - Genosse Hautmann vom „Volksblatt“ in Untersuchungshaft genommen.
 - Konfiskationen sozialdemokratischer Blätter werden fast täglich gemeldet.

9. Eröffnung des internationalen Ackerbau-Kongresses in Brüssel.
- Hammerstein legt seine parlamentarischen Mandate nieder.
- Ausweisung des Genossen Steiner aus dem bremischen Staatsgebiete.
- Denunziation Hammerstein's bei der Staatsanwaltschaft durch das „Krenz-Zeitungs“-Komitee.
- Das reaktionäre belgische Schulgesetz tritt in Kraft.
- Ende des Porzellanarbeiter-Streiks in Altwasser.
- Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen vertraulichen Brief des russischen Ministers Durmow an Podedonoszew.
- Brandenburger Portalkonferenz.
- Ende des Hensburger Mauerstreiks.
- Amnestie der rumänischen Nationalisten in Ungarn.
- Massenverhaftungen in Sizilien.
- Kardoff (Ap.) in Oels wiedergewählt.
- Wahl der Berliner Delegirten zum Breslauer Parteitag.
- Nuttsimiten erobern alle Mandate des dritten Wahlkörpers bei den Wiener Gemeinderatswahlen.
- Ein Militärarzt stirbt in Oederan auf einen Gäterzug.
- 7 Soldaten tödt, 13 schwer, 84 leicht verwundet.
- Gerichtliche Schließung des Berliner Frauen-Vereins.
- Die 25jährige Gedenkfeier der Eroberung Roms wird festlich begangen. Theilweise Amnestie der verurtheilten Sozialisten.
- 4000 Arbeiter aus den Spandauer Militär-Vertheilen entlassen.
- Parteitag der deutschen Volkspartei in München.
- Stechbrief gegen Hammerstein erlassen.
- In Wien findet im Prater eine von 30 000 Menschen besuchte Versammlung gegen die Verschleppung der Wahlrechtsreform statt. Nach derselben die gewöhnlichen Polizei-Praktiken und Proklamationen.
- Antisemitischer Sieg bei den Wiener Gemeinderats-Wahlen im zweiten Wahlkörper.
- Der französische Delegirte Mirman wird auf grund eines generellen Beschlusses aus dem Militärdienste entlassen.
- Die Regierung von Schleswig bestrafte Lehrer wegen Nichtbetheiligung am Sedanfesttage.
- Die Aufführung der „Weber“ in Budapest verboten.
- Paradeleben, berühmter Chirurg, gestorben.
- Redakteur Dietl (Roland) vom „Vorwärts“ in Untersuchungshaft genommen.
- Kongress für Armenpflege in Leipzig.
- Schluß der Wiener Gemeinderats-Wahlen. 90 Antisemiten stehen 46 Liberalen gegenüber.
- Engels' Nische ins Meer versenkt.
- Tod des berühmten Valleriologen und Chemikers Pasteur.
- Siebente Konfiskation der „Thüringer Tribüne“ unterm Septemberurtheil.
- Verbandsrat der Orts-Krankenkassen in Leipzig.
- Jungsozialistischer Parteitag in Prag.
- Händchälchenmonopol in der Volksabstimmung in der Schweiz verworfen.
- Das erzreaktionäre Kabinet Badeni tritt in Oesterreich an stelle des Beamtenministeriums Kielmannsegg.

- Oktober.
1. Attentat auf den Präsidenten der Republik Genard.
 - Genosse Bloch von der Anklage der Mitter-Belagerung nach Erbringung des Wahrheitsbeweises freigesprochen.
 - Gewerkevereins-Kongress in Almoges (Frankreich).
 - Franzosen diktriren in Tananarivo den Frieden mit Madagaskar.
 3. Mexikanerbrüder Heinrich und Jrenäus von der Anklage wegen Meineids freigesprochen.
 - Das Essener Meineidurtheil vom Reichsgericht bestätigt.
 - Die Anklage Pflund-Rautmann-Dietl wird, um die Behandlung vor der Strafsenatskammer zu erzielen, in Dietl und Genossen umgetauscht.
 4. Die Interpellationen über die Vorgänge in Fuchsmühl werden in der bayerischen Abgeordnetenkammer verhandelt.
 - Der „Vorwärts“ erbringt den Nachweis für Bismarck's Beziehungen mit dem Freiherrn v. Hammerstein.
 - Regelien von Armeniern in Konstantinopel.

Sonntagsplauderei.

Frohtig und gezwungen erklang diesmal der vielstimmige Ruf: Profit Neujahr! Das läßt sich nicht anders sagen. Von überschäumender Lebensfülle ist bei den gegenwärtigen Herren der Erde blutwenig zu verspüren. Wo ihre Phantasie sich lebhafter regt, da ist sie nicht der Hoffnung, sondern der Furcht und der Sorge zugewandt. Nach innen, wie nach außen hin.

Um diese krankhafte Reizbarkeit zu verschonen, wird alles mögliche versucht. Die verschiedenartigsten neuen Fälle, so geringfügig sie im Verhältnis zum großen Erdenlauf sein mögen, müssen immer wieder herhalten, um die trägen Einbildungen abzulenken. Man zeichnet über lebensgroß, man malt mit brennenden Farben, und dürftiges Menschen-pod wird zu kolossaler Verbrechergestalt erhöht. Was ist in den letzten Tagen nicht über den wiedergefundenen, hoffentlich reuigen Hammerstein, wie über den allzeit fideles Friedmann gesprochen und geschrieben worden? Welche tiefstimmigen Glossen knüpft man nicht an diese beiden Personen und ihre „Thaten“, als besäßen ihre Leiber ein Riesenmaß, als seien sie Genies von infernalischem Gepräge, wilde Schrecknaturen, von denen die, eine Friedmann, sogar das taumelbesallene, von Genuß zu neuer Begierde schwankende unerfällliche „moderne Berlin“ symbolisiren soll. Niemals kam mir die Kraftphrasen vom Uebermensch so lächerlich vor, als in dieser Woche, da sie mir buchendmale aufstieg und auf Schnapphähne zweifelhafter Beschaffenheit angewandt wurde.

Respekt meinethwegen vor der Lumperei, wenn sie in großem Stile auftritt. Respekt meinethwegen vor den Gewaltmenschen, deren egoistische Begehrlichkeit alles um sie her niederstampft. Aber was hat der arme ritterliche Spitzhube, der die Schmutzgroßen vom Papierbändler mit behaglichem Schmunzeln einsteckt und sie mit einer „Dame“ verändelt, die man nicht erst in junferlicher Kraft zu erobern braucht, was der eitle Parvenu Friedmann, der trotz seiner juristischen Spitzfindigkeit im übrigen ein vielgeschäftiger Dilettant mit einem Stich ins Bedenkliche, ganz gewiß aber kein „Schwärmgeist“ im Wortinne Luther's war, selbst mit „übermenschlicher Verbrechergroße und dämonischer Genialität“ zu schaffen? Soll mir das bischen Dreistigkeit des einen, der eben im Schneidighum ein

Routinier war, soll mir der schnoddrige Ton des anderen so besonders imponiren? Wo wäre Hammerstein's Ueberlegenheit geblieben, wenn seine Routine der Dreistigkeit, ein Produkt von Vererbung und Angewöhnung in seinem speziellen Kampf ums Dasein, nicht in dem Körper seiner Mitkämpfer schon als etwas Besonderes gegolten hätte, wie ein Schauspiel von tüchtiger Gewandtheit, ohne Spur von künstlicher Genie in einer mittelmäßigen Truppe zu suchen kommt? Man hat in der jüngsten Zeit den Hammerstein und Herrn Stöcker oft zusammen genannt und nie dabei des wesentlichen Unterschiedes gedacht, auf den an dieser Stelle einmal schon hingewiesen wurde: wie der eine stets eine gesellschaftlich niedergeringere Existenz bedeute, der andere das trotzige Streben des Emporkömmlings bezeuge. Der Niedergelittene sucht zunächst sich festzuklamern an seine Klasse. Gelingt es ihm nicht, sind die Umstände wider ihn und hat er die Fähigkeit nicht, neues Land sich zu erobern, dann ergiebt er sich leicht dem Fatalismus, stürzt in ein Abenteuerdasein, nicht vom Tag und von der Stunde jede Vergnüglichkeit; weiß er doch nicht, was ihm der neue Morgen bringt.

Es liegt eine gewisse Fideleität in solchem Lebenssystem und ihr war Fritz Friedmann ebenfalls zugethan. Ich erinnere mich genau an den großen Wahlmeister-Prozeß in Moabit, da ich den Anwalt Friedmann zum ersten Male kennen lernte. Ich war damals noch jung in Berlin und mein unerfahrener Sinn stellte sich vor: In einem Prozeß, in dem schwere öffentliche Schäden enthüllt wurden, müsse Ernst, ja eine gewisse Feierlichkeit walten. Da aber kam ich über an. Noch geht mir Friedmann's schnoddriges: Leben und leben lassen! in den Ohren. Respektlos vor jedem Lebensernst kam mir nie ein Mensch vor, als dieser Rechtsverteidiger in seiner unangenehm schwarzen, wogwerfenden Weise. Und wie philiströs-sophistisch die gesammte Auffassung. Mein Klient ist ein Kaufmann, nicht besser und nicht schlechter als die anderen, so ungefähr rief er aus. Er hat den Zahlmeister, die seine Lieferungen denen anderer Mitbewerber vorzogen. Gefälligkeiten erwiesen. Folgt daraus, daß die Soldaten minderwertige Waare erhielten? Leben und leben lassen!

Die geringe Gabe, sich irgendwie zu vertiefen, irgend inneres Leben, den inneren Zusammenhang sozialer Vorgänge zu erfassen, machte denselben Mann bei seinem Maß

von Thätigkeitstrieb zu dem verlichterirrenden Dilettanten, der er war. Hier bewährte er sich als der gerade Gegensatz zum Manne von Genie. Als vor mehreren Jahren neues Kunst- und literarisches Bestreben in Deutschland sich zu rühren begann, da fand auch, was heute ganz vergessen ist, Fritz Friedmann Ruhe zum Kampf gegen die „Neuerer und Wilderstürmer“, gegen die er eine Broschüre veröffentlichte.

Nun kann ich den eifernden Gaf eines Reaktions sehr wohl begreifen; aber was Fritz Friedmann damals kunstliterarisch vorbrachte, das erschien mir wie die Summe, wie der Jubegriff breit behaglicher moralisiren der Spießbürgerlichkeit. Das Predigen, das bei Hammerstein bewußte Heuchelei war, blieb bei Friedmann der Ausfluß wirklich philiströser Anschauung. Eine geistige Bewegung ward ihm unbehagen. Sie zwang zum Nachdenken. Darum ging er damals leichten Sinnes unter die Todtschläger.

Nein, diese Deutschen beherzten die Menschen nicht mit satanischen Künsten und ihre Seelen waren frei von großen, heroischen Leidenschaften und ihre Geister frei von schwarzer Genialität; und mit den rückwärtslofen, dämonischen Don Juan-Gewalten, wie sie in der Mythe und Poesie verunschbildlicht sind, haben ihre Galanterien nichts zu schaffen. Man soll nur nicht glühende Sinnkraft mit lästern-verdunkeltem Spiel um irgend ein willkürlich-künstliches Dürchen vergleichen.

Die schwerwichtigen Vorstellungen des deutschen Bürgerthums hatten indeß durch die Grollmalerei in den Fällen Hammerstein und Friedmann ihre erwünschte Sensation. Man brauchte auf andere unbehagliche Dinge nicht gleich einzugehen; und man brauchte von Thatsachen, die auf einen merkwürdigen Kontrast zwischen der Gegenwart und den Jubeldemonstrationen dieses Jahres schließen lassen, sich nicht weitere Rechenschaft abzulegen. War es nicht betrüblich, als Oberbürgermeister Zelle gleich nach Neujahr sich den ehrwürdigen Bart frisch und mit beweglich-vibrirender Stimme zu Klagen anhub: Was ist's nur mit unserm Berlin. Nicht nur von auswärts, seit von unserer eigenen Landesvertretung her wehen uns frohtige, mißgünstige Winde entgegen. Keine Liebe recht und keine warme Freundschaft ist während der Glorie des vergangenen Vierteljahrhunders erworben; und wenn der Oberbürgermeister auch Tröstliches

5. Die sozialdemokratische Agrarkommission revidiert ihre Vorschläge zur Verringerung des Programms. Zusammenstoß der Italiener mit dem Abessinier.
6. Eröffnung des Breslauer Parteitages der deutschen Sozialdemokratie mit einer Rede Liebknecht's. Erklärung des Gesamtministeriums zu Gunsten Böttcher's in der Wessensfondssache. Großes Eisenbahnunglück in Belgien, 20 Personen todt, 100 verletzt.
7. Genosse Ellenbogen, der Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie am Breslauer Parteitage aus Breslau angewiesen. Nicht aus der Partei ausgeschlossen.
9. In Bocholt führt eine Spinnerin ein, 20 Arbeiter todt, zahlreiche Verwundungen. Beginn des Baues des Rhein-Ems-Kanals. Erderstürterungen in Krain und Steiermark. Protest des Papstes gegen die Septemberfeste.
10. Demokratische Verfassungsänderung im dänischen Folkething beantragt.
11. Agrarprogramm-Entwurf vom Parteitage abgelehnt. Die beiden Mannheimer Landtagsmandate trotz eideschworer Wahlmacht der Nationalliberalen von den Sozialisten erobert. Adolf Streckfuß, Romanschriftsteller und Verfasser einer Geschichte der Berliner Revolution, gestorben. Greiß (H.), Abg. für Köln-Stadt, gestorben.
13. Der Kaiser telegraphirt an die Wittve des ermordeten Mühlbauers Fabrikanten Schwarz mit folgendem Schlußsatz: "Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutionsbewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannet."
14. Anklage gegen Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung, angeblich begangen bei Eröffnung des Breslauer Parteitages. Nach monatelanger Krise neues norwegisches Kabinet gebildet.
16. Staatsanwalt Lorenz in Erfurt wegen Beleidigung des Genossen Hülle in einer Gerichtsverhandlung zu 50 M. Strafe verurtheilt.
17. Große sozialistische Erfolge bei den sächsischen Landtagswahlen. Der Offenbacher "Volkfreund" auf Grund des Diktaturparagrafen im Reichslande verboten. Erklärung der sozialistischen Fraktion in der bayerischen Kammer wegen der Beschlüsse des Breslauer Parteitages über das Agrarprogramm. Ende des Dresdener Steinbildhauer-Streiks.
19. Staatsanwalt Ruchser in Bochum wegen Beleidigung zu 50 M. Strafe verurtheilt. Das ungarische Gesetz über die Rezeption der Juden tritt in Kraft.
20. Garküchenkongress in Hamburg. Der Ausnahmezustand über Prag und Umgebung wird aufgehoben.
21. Das Gesetz über die Konfessionslosigkeit vom ungarischen Oberhaus angenommen. Ultimatum Englands an Venezuela.
22. Genosse Zahn ("Breslauer Volkswacht") wegen Majestätsbeleidigung durch Kritik des Markgrafen Joachim II. zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Programmklärung des österreichischen Kabinetts Badeni im Abgeordnetenhaus. Staggiero Bonghi, berühmter Gelehrter und bekannter Politiker gestorben.
23. Verunglücktes Attentat eines entlassenen Polizisten auf den Leipziger Polizeidirektor Bretschneider.
24. Das Kammergericht erklärt ein Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie als groben Unfug. In Ples-Hybnit Duene gegen einen Zentrumsplen durchgefallen.
25. Genosse Lütgenau in Dortmund-Hörde gegen Müller (nall) in der Stichwahl gewählt. Berichterstattung der Berliner Delegierten über den Breslauer Parteitag. Debatte über den Streik in Carmaux in der Pariser Deputiertenkammer.
26. Eröffnung des Reichsgerichtsgebäudes.
27. Russischer Minister Durnovo demissionirt.
28. Sturz des französischen Ministeriums Ribot über eine die Südbahnfrage betreffende sozialistische Interpellation. Genosse Thielhorn (Dannoverscher Volkswille) von der Anklage, Majestätsbeleidigung durch absprechende Beurteilung Joachim II. verurteilt zu haben, freigesprochen.

29. Pfand zu 9, Moland zu 6, Nautmann zu 12 Monaten Gefängnis im Kameel-Inskript-Prozess verurtheilt. Agrarierkammer gegen dem preussischen Landwirtschaftsminister über die Noth der Landwirtschaft. Erklärung der sozialistischen Fraktion im Bayerischen Landtage, daß sie Ministergehalt und Etat ablehne. Lueger zum Wiener Bürgermeister gewählt.
 31. Durch das Berliner Schöffengericht wird die Aufforderung "Zugzug fernzuhalten" als grober Unfug bestraft. Ende der badischen Landtags-Wahlen; 31 Nationalliberalen stehen 32 Abgeordneten anderer Parteien gegenüber. Großes Erdbeben in Rom. Im Oktober wurden gegen Parteiorgane Strafen in der Höhe von 10 Jahren und 1 Monat und 2491 Mark Geldstrafen ausgesprochen.
- November.
1. Bildung des radikalen französischen Ministeriums Bourgeois.
 2. Der "Vorwärts" veröffentlicht das Faksimile des Stöckerbroschures.
 3. Die Militärvorlage in der Volksabstimmung vom Schweizer Volk verworfen.
 4. Amtliche Konferenz zur Besprechung der Reform der Arbeiterversicherungs-Gesetze. Reichsgericht verurteilt die Revision der Fuchsmüller Bauern gegen das Weidener Urtheil. Bourgeois verliert in der französischen Kammer das Programm des radikalen Ministeriums.
 5. Der Wahlkreis Dortmund-Hörde wird von den Sozialdemokraten in der Stichwahl erobert. Kammeke für die Eschen.
 6. Konfiskation des "Vorwärts" wegen angeblicher Majestätsbeleidigung. Lueger wird die kaiserliche Bestätigung als Bürgermeister von Wien verweigert. Beginn des großen Schiffbauers-Ausstandes am Clyde. Sieg der Republikaner bei den Staatswahlen in Amerika. Lütgenau wegen Majestätsbeleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt.
 7. Fortschritte der Berliner Sozialdemokraten bei den Stadtverordneten-Wahlen. Interpellation im Wiener Abgeordnetenhaus wegen Nichtbestätigung Lueger's zum Wiener Bürgermeister.
 9. Ehren-Kreuz zieht seine Beleidigungsklage gegen den "Vorwärts" zurück. Bruno Wille zu 1000 M. als Lehrer der Berliner Freireligiösen Gemeinde verurtheilt. Schwere internationale Börsenkrise.
 10. Eröffnung des internationalen Handwerkskongresses in Paris. Protestversammlung elsässischer Sozialisten in Basel gegen die Beschuldigungen anlässlich der Mayer'schen Mordthat.
 11. Gust. Langenscheidt, Sprachgelehrter, gestorben.
 13. Für die Errichtung einer Glashütte der Arbeiter von Carmaux werden anonym 100.000 Franks gespendet. Lueger zum zweiten Male zum Bürgermeister Wiens gewählt. Die Regierung antwortet mit der Auflösung des Gemeinderaths.
 14. Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Eigenthümliche Begründung des Urtheils. Dort wird konstatiert, daß Liebknecht keine Majestätsbeleidigung begangen habe, Verurtheilung aber erfolgen müsse, weil sich innerhalb der Zuhörerschaft möglicherweise Leute befunden haben könnten, die seine Worte vielleicht hätten als Majestätsbeleidigung auffassen können.
 15. Die Majestätsbeleidigung-Artikel werden vom Reichsgerichte freigesprochen.
 17. Sozialistische Siege bei den belgischen Gemeinderathswahlen. Sozialistische Erfolge bei den Charlottenburger Stadtverordneten-Wahlen. Arton wird in London verhaftet.
 22. Mecklenburger Landtag lehnt die Gehaltsaufbesserung für Lehrer ab. Gersford-Halle, ein alter Sitz der Konservativen, zuletzt von Hammerstein vertreten, muß in der Stichwahl gegen die Nationalliberalen verteidigt werden.
 24. Konferenz der deutschen Konfessionsarbeiter in Erfurt.
 25. Große Polizeirazzia in Berlin, circa 80 Hausdurchsuchungen bei bekannten Sozialdemokraten, Parteivorstand, Vertrauenspersonen etc. Den Frauen wird in Ungarn das Medizinstudium gestattet.
 26. Stumm erklärt, daß er zum Kaiser reise, um ihn gegen Sozialdemokraten und Evangelisch-Soziale scharf zu machen. Er bekennt nachher, diese Bemerkung gemacht zu haben, findet aber vielfach keinen Glauben.
 27. Alexander Dumas, berühmter französischer Dramatiker und Romanschriftsteller, gestorben.
 28. Laaske, langjähriger österreichischer Ministerpräsident, gestorben. Ende des Carmauxer Glasarbeiter-Streiks.
 29. Vorläufige Schlichtung des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Berliner sozialdemokratischen Partei-Organisationen. Im dänischen Folkething werden die sozialdemokratischen Anträge auf Ertheilung des Wahlrechts an Frauen und auf Einführung des Achtstundentages beraten.
 29. Das Reichsgericht hebt das Urtheil gegen Wading und Schulze (rote Märznummer) auf. Dr. Höcker jun., Redakteur der "Ethischen Kultur", zu drei Monaten Festung wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt.
 30. Der Prozess gegen die Genossen Vega's, des Attentäters auf Crispien, endet mit einem Freispruch, somit mit einer neuen Niederlage für Crispien.

Soziale Arbeiterfrage.

Für die Lohnverhältnisse deutscher Textilarbeiter sind die Auszüge aus einigen Lohnbüchern Geratscher Weber bezeichnend, die die "Reussische Volkstribüne" veröffentlicht. Es wurde danach bezahlt:

1. Für Lohnarbeit: Stahl Nr. a und b, Blatt- und Schaftmaschinen: in 50 Wochen 340,65 M., somit Verdienst pro Woche 6,81 1/2 M.
- Stahl Nr. c und d, Blatt- und Wechselstuhl: in 56 Wochen 499,80 M., somit Verdienst pro Woche 8,92 1/2 M.
2. Für Arbeit auf eigene Rechnung der Firma: Stahl Nr. e und f, Blatt- und Schaftmaschinen: in 22 Wochen 290,60 M., Verdienst pro Woche 10,50 M.
- Stahl Nr. g und h, Blatt- und Schaftmaschinen: in 24 Wochen 205,45 M., Verdienst pro Woche 8,56 M.
- Stahl Nr. i, Schaftmaschine: in 24 Wochen 144,05 M., Verdienst pro Woche 6 M.

Eine echt kapitalistische Umwandlung vollzieht sich seit einiger Zeit im Hederer-Geschäft. Fast in allen sordern erscheinenden Handelszweigen wird festgestellt, daß die Geschäftsfrachten sich während des ganzen Jahres auf einem äußerst niedrigen Stand gehalten haben, so daß eine rapide Entwertung des älteren Frottenmaterials herbeigeführt wird. Es kommt dabei immer mehr und mehr die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß Schiffe größter Dimensionen allein noch Gewinn

abwerfen. Deshalb schreitet man überall da, wo immer noch der Waarenanfall einigermassen genügende Beschäftigung in Aussicht stellt, zur Einstellung von Schiffen, die an Größe über die vor wenigen Jahren noch als riesig angesehenen erheblich hinausgehen. Diesen fortschreitenden Entwicklungsgänge, der alle bisher geltenden Anschauungen über Amortisation des in die Schiffe gesteckten Kapitals über den Haufen wirft, steht ein mit ungemein billigen Herstellungslosten und durch den Fortschritt der Technik verbilligter Vertrieb zur Seite, der von den Kistenherdeien zur Zeit benutzt wird, ihren Frottenbestand durch den Neubau der größten Dampf- und Segelschiffe zu vergrößern. Besonders haben die Hamburger Herdeien den Entwicklungsgang begriffen und eine Menge größerer Schiffe in Auftrag gegeben, wovon einige, die wegen schnellerer Herstellung in England erbaut werden.

Somit vollzieht sich auch im See-Schiffahrtsgewerbe eine Kapitalkonzentration, deren Nachverhältnissen viele kleine Herdeien zum Opfer fallen, aber auch eine Menge Seelente, die dadurch brotlos werden.

Singlegenheit für Verkäuferinnen in Ladengeschäften. Das an dieser Stelle bereits erwähnte Vorgehen des Leipziger Komitees hat trotz einer Entlastungsverammlung der Prinzipale einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Das Komitee hatte an 270 Prinzipale Zettel folgenden Inhalts zur Unterschrift verschickt:

Der Unterzeichnete erklärt hierdurch, den bei ihm beschäftigten Verkäuferinnen während der Verkaufszeiten das Singen gestatten und zugleich für geeignete Sitzplätze sorgen zu wollen.

Name u. Firma:
Straßen-Nr.:

Diese Erklärung wird am 9. Dezember abgeholt. Die Namen der Geschäftsinhaber, die sich bereit erklären, unseren billigen Wunsch zu erfüllen, werden veröffentlicht.

Davon kamen 199 Zettel unterschrieben zurück. Von seiten mehrerer Prinzipale wurde gleichzeitig die vollste Uebereinstimmung mit dem Vorgehen und der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, die Einrichtung allgemein zu machen. Die Liste der zustimmenden Firmen wurde in zwei Leipziger Zeitungen veröffentlicht. Der Erfolg ist geeignet, in anderen Städten zur Nachahmung anzuregen.

Gerwerbegerichte in der Schweiz. Der Zürcherische Gesetzentwurf betreffend die Organisation gewerblicher Schiedsgerichte wurde in der kantonalen Volksabstimmung vom 22. Dec. mit 89 188 gegen 15 510 Stimmen angenommen. — Im Kanton Waadt, wo bereits seit längerer Zeit ein kantonales Gewerbegerichts-Gesetz besteht und das auf Grund dessen errichtete Gewerbegericht in Lausanne sich gut bewährt hat, hatten für Vocey über 400 Bürger an den Gemeinderath das Begehren um dieselbe Institution gerichtet. Der Gemeinderath hat das Begehren abgelehnt, jedoch nur mit schwacher Mehrheit.

Gerichts-Beilage.

Polizeiliche Mißhandlungen vor dem Reichsgerichte. Vom Landgerichte Ostrowo sind am 28. Oktober 1895 die Polizeierzantzen Schulz und Wiene (?) wegen Körperverletzung im Amte zu je 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Sie hatten in einer Herberge vergebens nach einem Verbrecher vigilirt und fragten dann, um wenigstens etwas auszurichten, einen anwesenden Bäcker D. nach seiner Legitimation. Als dieser sich weigerte, seine Papiere vorzuzeigen, verhafteten sie ihn und brachten ihn nach der Wache. Hier mißhandelten sie ihn in unmenschlicher Weise. Vom Arzte wurden bei D. zwanzig von Säbeln herrührende Verletzungen vorgefunden. — In ihrer Revision suchten sich die Angeklagten durch die (unbewiesene) Behauptung zu entschuldigen, der Bäcker habe sie erst gereizt, indem er mit seinem Messer nach ihnen gestochen habe. — Das Reichsgericht erkannte am 3. Januar auf Verurteilung des Reichsmittels.

Die Frage, ob während der Zeit des Geschäftschlusses an Sonn- und Feiertagen die Schaufenster geschlossen sein müssen, hat die Strafkammer des Landgerichts Posen einem Bericht der "Pol. Ztg." zufolge verneint. Das Offenhalten der Schaufenster an sich sei kein Handelsgewerbe-Betrieb im Sinne der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; für das Schließen der Schaufenster, das Ausschließen der Waaren seien lediglich die Bestimmungen über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage maßgebend. Hiernach bescheide nur die Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen während der Stunden des Hauptgottesdienstes die Schaufenster geschlossen zu halten.

Vermischtes.

Der Sudent Sigl, der Sohn des Redakteurs des "Bayerischen Vaterlands" Dr. Sigl, hat sich am Neujahrstage in Erlangen erschossen. Der junge Mann war hochgradiger Morphium-Überdosis. Ueber die Motive der That ist bis jetzt näheres nicht bekannt geworden.

Die getreuen Unterthanen des Königs der Belgier machen sich über die Järrlichkeiten, die Sr. Majestät zum wohlbedachten Kerger der Königin kürzlich diversen Pariser Kolotten spendete, in einer für ein deutsches Pudelgemüth geradezu unerträglich dreisten Weise lustig. Das Brüsseler Alazar-Theater führt jetzt in seiner Revue abendlich vor ausverkauftem Hause in ergötzlichen Schattenbildern die Reise des Königs nach Paris vor. Man sieht den prächtig gezeichneten König auf der Bühne der Pariser Oper mit Tänzerinnen jätlich plaudern, auch einer Tänzerin in deren Hause einen Besuch abstaten, wie andere lustige Vorgänge dieser königlichen Reise. Das hat allerhöchsten Ortes sehr mißfallen, aber es giebt in Belgien leider keine Theaterzensur. Der Gouverneur der Provinz Brabant hat auf hohen Wunsch den Brüsseler Bürgermeister Buis zu sich beschieden und ihn befragt, ob es nicht ein Mittel gebe, um diese Schattenbilder zu beseitigen, aber Buis hat diese Frage verneint. Die Brüsseler Blätter spotten wüthlich über diesen Vorgang, der für das Theater selbst die schönste Kränze ist.

Die Beschreibung einer neuen Petroleumkanne bringt die Zeitschrift für Beleuchtungswesen. Danach sollen die vielen Unzulänglichkeiten des Petroleum, aus den großen Lagertanks, welche bis zu 20.000 Fass Inhalt haben, in die Tankwagen, aus diesen in die Behälter beim Zwischenhändler, dann in das Messgefäß, aus diesem in die Petroleumflasche und zuweilen in eine größere Petroleumkanne, von wo es in die zum Hausgebrauch bestimmte Kanne gefüllt wird, vollständig fortfallen; die neue Kanne soll vielmehr direkt am Tanklager gefüllt und zu Schiff oder Bahn dem Zwischenhändler zugeführt werden, von wo sie unmittelbar ohne Umschlingung entnommen werden kann. Für diesen Zweck darf sie nur klein sein, weswegen ihr Inhalt auf drei Liter bemessen ist; andererseits soll sie vom Tanklager aus transportirt werden, was doch nur bei großen Mengen lohnend sein kann. Dabei können 10 Kannen zu einem Saße vereinigt werden, indem man sie mittels eines über der Ausgüßöffnung befindlichen Hafens an einen mit einem Tragbügel versehenen Ring hängt; die Kannen sind so geformt, daß sie in dieser Weise zusammengefaßt einen Zylinder ergeben. Umschließt man den zylindrischen Kannensatz mit einem Band und klappt die Ventile um, so ist er in bequemer Weise transportfähig. Unten und oben sind die Kannen eben, so daß mehrere Sätze auf einander gesetzt werden können. Der Erfinder hofft, daß bei Verwendung seiner neuen Kanne alle Zwischenumschlingungen fortfallen werden, wodurch eine erhebliche Ersparnis an Zeit und Arbeit erreicht werden soll.

von dem Vertrauen in die einsame Kraft, die eigene Arbeit zu sagen mußte, das bleibt bestehen, daß der oberste Vertreter der Reichshauptstadt in den Tagen der Gedankensuche mit recht so bitter sein durfte. Das alte Schlagwort von den moralischen Eroberungen, die von der preussisch-deutschen Kultur zu machen seien, hat sich nicht allzu segensreich bewährt.

Selbst der jüngste, an sich unscheinbare Vorkauf in München giebt zu denken. Es ist eine Soldatenaffäre, die Aufsehen macht und deutlich auf die antimilitaristischen Volksinstinkte hinweist. Der Vorgang ist den Lesern des "Vorwärts" bekannt. Ein einfacher Soldat beinahe in der Neujahrnacht eine vielbesuchte Pschorr-Wirtschaft. In dem weitgestreckten Lokal und im lustigen Sylvestergetriebe bemerkt der Soldat einen Vorgezogenen, den Sergeanten Zech, nicht, der lehrt gegen den Unachtsamen sein militärisches Recht hervor und läßt ihn antreten. Der Sergeant soll Preuze sein. Vielleicht ist die Nachricht falsch; genug, sie wurde geglaubt und damit waren im Publikum die antimilitaristischen Instinkte entfesselt. Einen alten Sylvesterbrauch, knapp vor Mitternacht die Lampen auf einige Sekunden niederzuschrauben, hat der Sergeant, der sich in seiner militärischen Würde verletzt fühlt, offenbar mißverstanden; er glaubt sich bedroht, und holt eine Militärpatrouille herbei. Dem Takt der Gäste ist es vorzugsweise zu danken, daß aus der Erregung des Sergeanten keine ernstlichen Folgen erwachsen. Aber wie viel hat gefehlt und der Randsstoff wäre aufgelöset.

Der Münchener hat seine besondere Neigung zu laustischer Betrachtung der Dinge. Diese Neigung war durch das Verhalten des Sergeanten sofort geweckt worden. Und nun hieß es vollends: Zech sei Preuze. Die Wirtschaft, in der die Vorgänge sich abspielten, beherbergt ein sogenanntes "besseres Publikum" und dennoch die Demonstration gegen den schroff zur Schau getragenen Militarismus.

Als im konstituierenden norddeutschen Reichstag öfter darauf hingewiesen wurde, wie Süddeutschland zu gewinnen sei, da antwortete Fürst Bismarck einmal: "Wer ist Süddeutschland? Für mich die Könige von Bayern und Württemberg und der Großherzog von Baden." Von der Bevölkerung war da nicht die Rede und dennoch entstand etwa um dieselbe Zeit das Wort von den "Imponderabilien der Politik", von den Stimmungen und Schwingungen zugleich der Volksseele.

5. Stiftungsfest der Arbeiter-Bildungsschule

am Sonnabend, den 11. Januar er., in Keller's Festsälen, Koppenstr. 29:

Pestalozzi-Feier

zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Heinrich Pestalozzi.

Prolog

Festvortrag des Schriftstellers Heinrich Schulz: Pestalozzi und seine Bedeutung für die moderne Arbeiterbewegung.

Lebende Bilder.

Bügel aus dem Leben und Wirken Pestalozzi's. 1. Bild: Der jugendliche Pestalozzi als Freund des unterdrückten Volkes. 2. Bild: Der Schriftsteller Pestalozzi unter dem Eindruck der französischen Revolution. 3. Bild: Pestalozzi als Vater und Erzieher armer Waisenkinder in Stanz. 4. Bild: Szene aus Pestalozzi's Volksbuch: Lienhard und Gertrud. 5. Bild: Pestalozzi als Lehrer und Reformator des Volksschulwesens in seinem Erziehungsinstitut Yverden. 6. Bild: Schlussschild. — Begleitende Musik vom Kapellmeister Wilhelm Klatt.

Begleitender Text sowie Prolog vorgetragen von Julius Türk.

Gesangsvorträge der „Typographia“, Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Dirigent: W. Bülke.

Die Musik wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster ausgeführt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachdem: Ball.

Eintritt 30 Pf.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

42227* Gegen Erhaltung, Sicht und Rheumatismus. Spezialität: Heissluft- u. Dampfschwitzkastenbäder m. Verpackung, Massage. **Ritter-Bad, Bad Frankfurt,** 18, Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136. Gädertlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins u. Umgeg.

Möbel-Gelegenheitskauf

Zum Umzug Oranien-Strasse 79, Hof 1., günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In unserem 8 Stagen großen Möbelpetecher, alles hell und überaus schön, tein haben, lassen sofort ca. 300 neue ganze Wohnungs-Einrichtungen von 100—1000 Mark und darüber verkauft werden. Spezialempfehle ich die großen herrliche bestickten gewaschenen zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis. Theilhabung gestattet. Kleiderständer, Sopha 15 Mark, Kommode, Küchenspind, Waschtisch 15 Mark, Stühle 3 Mark, Bettstellen mit Federmatratze und Matratzen 15 Mark, eleganter Nussbaum-Kleiderständer und Waschtisch 20 Mark, Waschtischspinde 40 Mark, Schalen-Kleiderständer und Vertikons, hoch elegant 45 Mark, Truhen mit Stufe 50 Mark, Tischgarnituren 60 und 100 Mark, Paneele, Garnituren, Paneele 80 Mark, Tischgarnituren, Chaiselongue, Schalltopf, Schreibtische, Kautschentische, Buffets, Schreibtische, Tische, Spiegel etc., alles haarend billig, sowie fertig bestickte Salons, Speise- und Schlafzimmern. Beschädigte werden ohne Rechnung gekauft. Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und eigene Sofas werden durch transportiert und aufgestellt. 42237*

Feste Preise.



Reisner's weltbekanntes Garderobehaus Friedrichstr. 244 6 Häuser vom Selt-Allianzplatz. 15000 Paletots von 6-25 M. 12000 engl. Anzüge. 8-28 14000 Kammg. Anzüge. 10-33 8000 Sojen u. Westen. 3-12 Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 M. an. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet. Strengste Reclität.

Kinderwagen-Garaj Max Brinner, Jerusalemstr. 42 am Dönhofsplatz und Brunnenstrasse 6. Großartig. Auswahl von Kinderwagen. Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. Musterb. grat. Theilzahlungsgestat. **Puppenwagen.**

Waldbügel aller Gattungen v. 50 Pf. an, sprechende Papageien von 10 bis 200 M., Vogelstatter, Goldfische, Bedarfartikel emp. reell und billigst. Ruffler, Zennstr. 6.

Ähnl. Zähne schmerzlos eingeseht, feststehend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 13 20450*

Carl Schindler,

Chausseestr. 55 (Liquor, Cognac, Rum, Ungarwino etc.) Amt III 8917 Empfehlung alten Nordhäuser Lit.-Bl. 1 M., 5 Pf. 4,80 M., 10 Pf. 9,10 M.

J. Baer, Berlin N., 4202L* nur Gesundbrunnen 26 Badstraße 26, Ecke Prinzen-Allee, empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen **Herren- u. Knaben-Garderobe,** Arbeitssachen. Anfertigung nach Maß. Elegante Hoch- und Jagd-Anzüge. Elegante Winterpatschis und Mäntel.

Metzner's Korbwaren-Fabrik, Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. Nr. 17, gegenüber. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber. Humboldtshain. **Kinderwagen,** Bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30. **Rohtabak** Größte Auswahl. Billigste Preise. **Seb. Gröbel,** 11 Brunnen-Strasse Nr. 11. **Rohtabak** empfiehlt zu billigsten Preisen [4104L* Brunnen-Strasse 194. Größte Auswahl. Billige Preise. Filiale im Norden **Brunnenstr. 182.** **Rohtabak** Emil Benstorff. Filiale im Osten: **Stoppenstr. 9** 3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof. Garant. Stollen u. sicheren Brand.

Rohtabak Größte Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrications-Utensilien. **Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185. Strickwoll-Neste, Zephyr, Rockwolle zu Partipreisen jetzt Polymarktstr. 60, Hof links 1 Tr.

W. Lindenstädt, 179 Brunnen-Strasse 179. 48 Landsberger-Strasse 48. 1 Posten Sumatra, hochfeines Deckblatt, billig abgegeben. **W. Lindenstr. 85.** **Rohtabak.** Größte Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrications-Utensilien. **Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185. Strickwoll-Neste, Zephyr, Rockwolle zu Partipreisen jetzt Polymarktstr. 60, Hof links 1 Tr.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74

Günstiger Gelegenheitskauf für Gändier und Wiederverkäufer, wirklich sehr billig, nicht mit Marktschreibern zu vergleichen. 730 Mille Sumatra mit gemischter Einlage A 20 M. pr. Mille 900 " mit feiden. Sumatra mit fein gemischter Einlage " 25 " " 820 " " do. mit rein amerit. Einl. Regalia " 30 " " 560 " gebündelt do. do. do. Trabufas " 33 " " und kleinere Posten Handarbeiten und Gabanas sehr billig.

Natur-Weine von **Oswald Nier** Hauptgeschäft BERLIN „ungegypsten.“ eignen sich in dem nasskalten Klima Deutschlands als **Nationalgetränk,** weil sie die billigsten (verhältnismäßig billiger wie Bier) u. wie seit bereits 1879 allgemein und kräftlich anerkannt, die besten Freunde des Magens u. antirheumatisch sind. Preisconrant (Verh. Behauptung u. hoch. Ang. grösse widerleg.) mit Preisrebus (500 Litor gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in allen meinen Geschäften gratis u. franco erhält!

Möbel - Ausverkauf

des Möbelschreiers **Rosenthalerstr. 12.** Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzug und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben. Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gegeben und billigst einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Anpreisungen blenden, sondern bestimme sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gegebenen Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Durch Einkauf von 3 großen Möbelsätzen zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelschreier. Auch großes Lager gehrauchter und vertauschten gemessener Möbel zu nachstehenden Spottpreisen. Kleiderständer 15 Mark, Nussbaum-Kleiderständer 20, Waschtischspinde, Kommode u. Sopha 15, Bettstelle mit Sprungfedermatratze u. Matratzen 15, Spiegel 3, Stühle 2, Nussbaum-Truhen mit Stufe 40, Tischgarnitur 60, neue, hochfeine Tischgarnitur 100 Mark. Hochfeine Nussbaum- und Mahagoni-Möbel spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten etc. Hochzeitgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Gegen Tapetier- u. Tischdeckenarbeiten, vier große Möbelspeicher. Gebraute Möbel können tollentfrei auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Bedienung sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

Deutscher Porter.

Deffert u. Malzfabriker 1. Ranges. **Branneri Burgalter, Potsdam,** gegr. 1736, besond. f. Blutarne, Brustkr., Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, Rekonvalescenten etc. das leicht verdaulichste, nahrhaft, kräftigste Bier. In Blatbild u. d. best. best. Gesichtsfarbe u. Gewichtszunahme über. 14 Flaschen drei, 50 jehn Mark exkl. In Gebinden 1/4, 1/2, 1/3 zum Selbstabgeh. wesentl. billiger. Allein-Verkaufsstelle: Berlin u. Provinz: **Porterfabriker Dingler, Berlin, Brunnenstr. 152.** Nicht die Flaschenanzahl, die Qualität entscheidet!

Brunnhilde. Klippstein's „Brunnhilde“ ist ein selbstgewebter unverwähliger, und echtfarbiger Hauskleiderstoff; „Receded“ und „Zola“ elegante, dabei solide Promenaden-Kleiderstoffe. Alldeutsche Portiören in sehr schönen Mustern. Anzüge u. Ueberzieherstoffe, nur moderne u. haltbarste Qualitäten, zu Fabrik-Preisen. Große Auswahl. Aufträge von 20 M. an und Ruster stets franko. **Carl H. Klippstein & Co.,** Weberei und Versand-Geschäft, Mühlhausen i. Thür.

Kinderwagen, Näher und jede Reparatur. Palisadenstr. 101. 20676

Brockhaus', Meyer's

Perikon, Drehm's Thierleben, Weltgeschichte, Wäcker, ganze Bibliotheken lauft Antiquariat Kochstr. 56, I. (357)

Teppiche

mit kleinen Bebefehlern in sehr Couraays, Prüssel, Yelours, Capesrey und prima Arminster, in allen Größen, verkaufe jetzt auch einzeln bedeutend unter Fabrikpreis **J. Adler Teppichfabrik,** Spandauerstr. 30, gegenüber dem Rathhause.

Bettfedern-Spezialgeschäft **C. M. Schmidt,** 42111.* Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr. Größte Auswahl gereifter Gänsfedern und Dannen Pfd. 1, 2 bis 6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 21 M. Bettfedern Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Zurückgekehrt (wenig fehlerhafte) **Teppiche!!** **Portiören!!** **Gardinen!!** **Steppdecken!!** erstaunlich billig in der Fabrik von **Berlin S. 158.** **Emil Lefèvre, Granienstr. 158.**

Prachtkatalog mit buntfarbigem Teppich-Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Portiören-Ausstattungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko! **Größtes Teppichhaus Berlins**

Landwolle, garantiert nicht einlaufend, besonders empfehlenswert gegen Schweißfüße, Schoß 25 Pfennig. Kleinerverkauf: **R. Stock, Wrange-Strasse 119.** Gleichzeitig empfehle aus besonderen, haltbaren Garnen: Strümpfe, Socken, Trikotagen, wollene Westen. 4230L*

Seidenstoffe, Sammete, Plüsch, Velvets, Cravattenstoffe. Alles in größter Auswahl. Billiger als in jedem Laden. **Stralauerstr. 44, 1 Tr. Rein Laden.***

Schneider's Malzpräparate das billigste und beste laut chem. Analyse. Malz-Chokolade Pfd. 1,50. Malz-Extrakt (Isomaltose) Flasche 1 M. 4019* Malto-Leguminose Pfund 75 Pf., 1/2 Pfund 40 Pf. Bademalz Pfund 25 Pf. Unentgeltliche Behandlung 3-5 nachmittags anstehender Krankheiten unter ärztlicher Kontrolle an der Stadtbahn 88. **Unfalljahren, Klagen, Eingaben.**

Hermann Jacob & Braunsch, Zunftmeister

Vereinigte Berliner Möbelfabriken und Tapezieren-Werkstätten. Verkauf direkt an das Privatpublikum nur **Alexanderstraße 27a, 2. Hof, kein Laden.** **Complete Wohnungs-Einrichtungen** | **Ausstellung vollständig eingerichteter Zimmer** von 235 Mk. an. | **zur Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.** Bitte verlangen Sie unser Musterbuch gratis und franko.

2. Wahlkreis.

Heute Abend 6 1/2 Uhr, bei Zubeil, Linden-Strasse 106:

Öffentliche Versammlung.

Vortrag des Genossen Fritz Zubeil über: „Aus dem Reichstage.“

210/18 Entree 10 Pf.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 5. Januar 1896, abends 6 1/2 Uhr:

Öffentliche

Versammlung für Männer und Frauen

in Albrecht's Salon, Memelerstrasse Nr. 67.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: „Der soziale Roman“.

2. Diskussion.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der Klub am 11. Januar einen Wiener Maskenball veranstaltet. Billets à 50 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 5. Januar, abends 6 1/2 Uhr, Grosse Versammlung

in Lokal des Herrn Hoffmann, Alexanderstrasse 27c.

Vortrag des Schriftstellers Genossen H. Schulz über: „Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution“.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Gäste, Damen und Herren, herzlich willkommen. Nach dem Vortrag erhalten nur noch Mitglieder Zutritt. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Bezirks-Versammlungen:

Rosenthaler und Schönhauser-Vorstadt. Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Mörchel, Schönhauser Allee 28.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Schöpplin: Sind wir Arbeiter Menschen? 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten.

Moabit. Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, bei Schmitke, Stromstr. 28.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Braumann: Sind wir Arbeiter Menschen? 2. Diskussion.

Die Drechsler werden hiermit besonders eingeladen. Die Kollegen werden ersucht, in den Versammlungen pünktlich zu erscheinen.

Den Kollegen im Westen und Südwesten zur Mittheilung, daß die zum Sonntag bei Zubeil anberaumte Versammlung wegen der daselbst tagenden Versammlung der Ortsklasse nicht stattfindet.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Lackirer. Achtung!

Dienstag, den 7. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Paasch, Alte Jakobstr. 83:

Versammlung der Filiale 4 des Verbandes der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufsg. Deutschl.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Hypnotismus. Referent Gesecke. 2. Quartals-Abrechnung.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Verein der Maschinisten, Heizer u. Berufsgen.

Berlins und Umgegend.

Versammlung

Sonntag, den 5. Januar 1896, nachmittags 5 Uhr, in der Granienstr. 51.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur Schmidtsdorf, über: Die Grundbegriffe der Chemie. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Filiale Berlin I.)

Montag, den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Andreaskstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Jahn über: Der Kreislauf des Geldes und die Währungsfrage. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1895. 3. Abrechnung von der Urania. 4. Gewerkschaftliches und Fragekasten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verw. Berufsg. Deutschlands. Filiale Berlin I.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Cohn, Deutstr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Wurm: Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes (Erfahrungswahl des Vorstandes).

Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Achtung! Bilderrahmenmacher. Achtung!

Montag, den 6. Januar, bei Stramm, Ditterstrasse 123:

Mitglieder-Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Schöneberg.

Arbeiter-Bildungsverein.

General-Versammlung

am Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, bei Obft, Grunewaldstr. 110.

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl des ersten Vorsitzenden. 3. Fortsetzung der Diskussion über: Konsum- und Produktionsgenossenschaften. 4. Vereinsangelegenheiten.

Arbeitervertreter-Verein.

Versammlung

am Dienstag, den 7. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tages-Ordnung: 1. Das Vorgehen der Aufsichtsbehörde gegen die Krankenkassen mit freier Kritikwahl.

2. Bekanntmachung der Vertrauensmänner für die Invaliden- und Altersversicherung-Anstalt Berlin.

3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gäste willkommen.

Achtung! Achtung!

Coepenick.

Den Mitgliedern des Sozialdemokr. Arbeiter-Vereins zur Nachricht, daß die Vereinsbibliothek für den Preis von 148 M. in den Besitz des Genossen Carl Gosemürker übergegangen ist.

Adresse: Glonickerstr. 36, III.

NB. Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Ortsvorstandsmitglieder obigen Vereins.

Orts-Krankenkasse

des Löpfer-Gewerbes zu Berlin.

Da durch Verfügung des Herrn Magistratskommissars für die Orts- und Betriebs-Krankenkassen vom 20. d. M. der von der diesseitigen Klasse pro 1896 bereits abgeschlossene Vertrag mit dem „Verein der freigewählten Kassenärzte“ für ungültig erklärt worden ist, ein Verzeichniß der neuen Aerzte aber gedruckt noch nicht vorliegt, so ersuchen wir unsere Kassenmitglieder, vom 1. Januar 1896 ab in betreff der neuen Aerzte sich streng nach dem im Kassenlokal ausgehängten Aerzte-Verzeichniß bis auf weiteres zu richten.

Die bereits in ärztlicher Behandlung stehenden Mitglieder wollen sich genau vorher Gewißheit im Kassenlokal darüber verschaffen, ob ihr jetziger Arzt vom 1. Januar 1896 ab noch weiterhin als Kassenarzt zuständig ist.

Berlin, 31. Dezember 1895.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Der Gesang- und Theaterverein „Klagie“ (Gem. Chor), Mitglied des Arb.-S.-V., hält seine Übungskunden jeden Dienstag, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Jablonzky, Naunburgerstr. 37, ab. Herren u. Damen, welche dem Verein beitreten wollen, sowie Gäste herzlich willkommen.

20185 Der Vorstand.

Parteiengenossen empfehle meine Schauf-Wirtschaft als angenehmen Familien-Ausgangspunkt. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Vereinszimmer für ca. 60-80 Personen. Dasselbe ist auch zu Festlichkeiten zu vergeben. 42215

Edmund Kenter, N., Swinemünderstr. 45.

Empfehle Freunden u. Bekannten mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal.

Vereinszimmer mit Maxier für 30 Personen. August Bieberstein, 42142

Th. Boltz' Festsäle, S., Alte Jakob-Strasse 75.

Amt I, 1082. 4274L

Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen zu kulantesten Bedingungen.

Säle zu Festlichkeiten u. Versamml. unentgeltl. Alexandersstr. 27c.

C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle, Lichtbergerstr. 16.

Neu renovirte Säle mit Bühne für 20-500 Pers. Langunter. j. Sonntag v. 4-6 U. nachm., Donnerstag v. 8-11 U. abds. Jeden Sonntag Ball. Montag's Frei-Theatervorstellung. 4209L

Empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.

Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-saal: Grosser Festball.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Große Horn- und Streichmusik. — Empfehle meine beiden Säle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. — Mehrere Vereinszimmer mit Piano sind noch frei. Die Restaurationsräume sehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Franken's Volkskaffee und Speischaus, Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstrasse. Billiger Mittags- und Abendtisch. Große Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8-10 verschiedene Gerichte von 10-30 Pf. Bier, 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichankron.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38, empfiehlt sein Restaurant nebst Destillation u. gr. Vereinszimmer. Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung. 4219L

Moabiter Klub-Haus, No. 9, Beusselstrasse No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Russl. ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant Weiß- und Bairisch-Bierlokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 40589

C. Fischer.

Reservatenthell verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Wading in Berlin.

Droschkenkutscher

Berlins und Umgegend.

Dienstag, 7. Januar, abends 9 Uhr, Englischer Garten, Alexandersstr. 27c:

Grosse öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Situation des Bezirks. 2. Diskussion.

52/8

Der Einberufer.

Berein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlungen.

Zahlstelle I bei Feindt, Weinstrasse 11.

II bei Gründel, Brunnenstr. 188,

(Vortrag vom Genossen Türk.)

III bei Freygang, Schützenstr. 18-19.

Tagesordnung: Abrechnung und Vorstandswahl.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Die Bevollmächtigten.

Achtung, Maler!

Am Sonntag, den 5. Januar 1896, beginnt das

Zweite Semester

der Fachschule der Maler und Lackirer Berlins.

Der Preis für das zweite Semester für sämtliche Fächer beträgt für ältere Mitglieder 5 Mark, für solche, die weniger als drei Monate Mitglied sind, 7,50 Mark und für Nichtmitglieder 10 Mark. Anmeldungen werden nur im Schullokal Mantensfelstr. 7 und zwar Sonntags vormittags von 8-12 Uhr, Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 7-9 Uhr abends entgegengenommen.

124/16 J. A. der Kommission: Ernst Daus, Fruchtstr. 36.

Achtung!

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Am Sonnabend, den 11. Januar 1896:

Gr. Wiener Maskenball

im „Elysium“, Landberger Allee Nr. 40-41.

Anfang 8 Uhr. Billet 50 Pf. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freudigst eingeladen. Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in den bekannten Zahlstellen des Vereins sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

120/2 Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure.

Die für heute geplante Vorstellung ist auf Sonntag den 19. Januar verschoben.

Die Vorstellung findet dann im „Bellealliance-Theater“, Bellealliancestrasse 7-8, statt.

230/10 Das Vergnügungs-Komitee.

Kur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Referant und Masseur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 42048

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen. Die Filiale nur für Massage ist Thurmstrasse 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Arkona-Bad

Anklamerstrasse 34 (schrägüber der Zions-Heidstrasse).

Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampf-bäder mit Einpackung und Massage, sowie Wannen- und medizinische Bäder. — Annahme von Bädern der Orts-, Sanitäts- und freien Hilfs-Krankenkassen von Berlin. 4220L

W. Krüchel.

Fortuna-Säle, Stranßbergerstr. 3.

Inhaber: H. Birk. 42189

Sonntags: Grosser Ball. Donnerstags: Damen-Kränzchen. Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen. Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben.

„Märkischer Hof“

Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-saal: Grosser Festball.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Große Horn- und Streichmusik. — Empfehle meine beiden Säle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. — Mehrere Vereinszimmer mit Piano sind noch frei. Die Restaurationsräume sehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Franken's Volkskaffee und Speischaus, Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstrasse. Billiger Mittags- und Abendtisch. Große Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8-10 verschiedene Gerichte von 10-30 Pf. Bier, 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichankron.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38, empfiehlt sein Restaurant nebst Destillation u. gr. Vereinszimmer. Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung. 4219L

Moabiter Klub-Haus, No. 9, Beusselstrasse No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Russl. ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant Weiß- und Bairisch-Bierlokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 40589

C. Fischer.